

Michael Rathmann (Eichstätt)

***Tabula Peutingeriana:* Bekannte Thesen und neue Forschungsansätze**

1. Ausgangslage der Diskussion¹

Die Literatur zur *Tabula Peutingeriana* (*TP*) ist umfangreich. Erwähnenswert sind die Arbeiten von Luciano Bosio, Hans Groß, Wilhelm Kubitschek, Annalina & Mario Levi, Konrad Miller, Francesco Prontera, Richard Talbert und Ekkehard Weber.² Betrachtet man die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten zur *TP*, so lassen sich diese wie folgt zusammenfassen: Sie ist mit Verweis auf eine Vegetiusstelle ein *itinerarium pictum*, also ein Verzeichnis von Straßenrouten in graphischer Form, eine Art zeichnerisch verschönerte Umsetzung der uns bekannten schriftlichen Itinerare. Hauptargument für diese These ist das prägnant in roter Farbe eingezeichnete Straßennetz mitsamt seinen Entfernungsangaben und Stationen.³ In dieser Deutung sind alle geographisch-topographischen Elemente, angefangen von Meeren, Küstenlinien, Bergen, Flüssen, Seen oder Stadtvignetten dekorative Zugabe. Diese These geht auf die erste vollständige

-
- 1 Der Beitrag basiert auf einem Vortrag, gehalten am 5. Oktober 2010 in der Villa Vigoni auf der 3. internationalen Konferenz „Geographie und Politik in Griechenland und Rom“. Publiziert wurde er in *Geographia Antiqua* 20/21, 2011/12, 83-102. Da diese Zeitschrift primär im romanischen Sprachraum verbreitet ist, danke ich den AKAN-Verantwortlichen sehr, hier eine deutlich überarbeitete und erweiterte Version publizieren zu können.
 - 2 Bosio 1983; Groß 1913; Kubitschek 1919a; Kubitschek 1919b; Levi 1967; Miller 1887/1888; Miller 1916; Prontera 2003; Talbert 2010; Talbert 2012; Weber 1976; Weber 1989; Weber 2005; Weber 2006a; Weber 2012; vgl. Salway 2005. Für alle weiteren Arbeiten ist <http://www.atlantides.org/tprev/prm/prm.html> (1.1.2014) von größter Bedeutung; hierzu Talbert 2010, 196-200. Alle Angaben aus der *TP* werden nach der dortigen Systematik zitiert. Die *TP* ist kostenfrei und in brillanter Qualität unter folgender Adresse abrufbar: http://aleph.onb.ac.at/F/?func=find-b&find_code=IDN&request=AL00161171&local_base=ONB06&adjacent=N (1.1.2014).
 - 3 Exemplarisch sei auf Cuntz 1894, 586 verwiesen: „Schon lange hat man erkannt, dass die Tabula nichts anderes ist als eine Strassenkarte. Sie ist lediglich der Itinerare wegen gezeichnet; alles Uebrige, was sie bietet, ist nebensächliche Zuthat“; bzw. auf Weber 1976, 20: „Es ist ... deutlich geworden, daß es nicht der Zweck der *Tabula Peutingeriana* oder ihrer antiken Vorläuferin war, als geographisches Anschauungsmaterial im Sinn einer modernen Weltkarte zu dienen. Es ist vielmehr ein Straßen- oder Routenverzeichnis, die graphische Darstellung der wichtigsten Reisewege für das Imperium Romanum.“ Nach Kubitschek 1919a, 27-36 waren die Flüsse sogar kein ursprünglicher Bestandteil der *TP*, vgl. Schweder 1903.

Edition der *TP* von Christian von Scheyb im Jahr 1753 zurück und behauptet sich bis heute.⁴ In Anlehnung hieran beschäftigt sich der wohl größte Teil der Forschung mit der Frage, inwieweit sie als ein imperial römisches *pictum*, also als eine genuin römische ‚Karte‘, interpretiert werden kann. Weit verbreitet ist die These, dass die *TP* letztlich das Imperium Romanum nebst einigen Randgebieten abbilde. Hierauf aufbauend sehen einige Forscher die *TP* in einem direkten Zusammenhang mit dem *cursus publicus* oder im kartographischen Kontext zur Agrippakarte (Abb. 1).⁵ Alternativ interpretiert Talbert die *TP* als ein Produkt imperialer Repräsentation aus der Zeit um 300 und glaubt, hierfür diverse Zeugnisse beibringen zu können.⁶ Bereits Weber hat an dieser These berechnete Zweifel angemeldet.⁷

Meine Ausführungen wollen die skizzierten traditionellen Thesen mit dem Ziel einer grundsätzlichen Neubewertung der *TP* auf den Prüfstand stellen. Zentral ist dabei die Absetzung von der stark römisch-imperialen Betrachtungsweise. Der hier vorzustellende neue Ansatz geht vielmehr davon aus, dass sie in eine chorographische Kartographietradition des Hellenismus gehört und vor diesem Hintergrund gedeutet werden sollte. Diese Auffassung lässt sich wie folgt begründen:

- a) Die bisherigen Deutungen bieten keine befriedigende Interpretation der *TP*. So enthält sie zahllose Elemente, die nichts mit einem *itinerarium pictum* oder dem *cursus publicus* zu tun haben.
- b) Die Marginalisierung aller graphisch-kartographischen Elemente bei gleichzeitiger Betonung der dargestellten Straßen stellt eine grobe Verzerrung der in der *TP* gebotenen Informationsvielfalt dar.
- c) Die *TP* bietet zahlreiche Details, die als Anachronismen nicht mehr in die römische Kaiserzeit passen. Die Zahl der aus dem Hellenismus stammenden Informationen ist zu groß, um sie als Reminiszenzen zu trivialisieren.

4 Römer 2005.

5 Alternativ wird die *TP* gelegentlich unter kunsthistorischen Gesichtspunkten betrachtet. Hier stehen die graphischen Elemente, wie die Stadtvignetten, die Farbgebung einzelner Elemente oder die gezeichneten Zugaben im Mittelpunkt. Entsprechende Untersuchungen konzentrieren sich auf den möglichen Aussagewert einzelner Symbole oder deren farbliche Gestaltung. Vgl. Schillinger-Häfele 1970, 776.

6 Offensichtliche Widersprüche in seiner Argumentationskette scheinen ihn dabei nicht zu stören; Talbert 2010, 149: „Altogether it is no surprise, therefore, that the Peutinger map should project Roman world rule, nor that this way should be projected as far east as India and Sri Lanka.“

7 Weber 2012, 213f.

- d) Im Gegenzug fehlen zahlreiche Aspekte, die bei einer kartographischen Abbildung aus der römischen Kaiserzeit zu erwarten gewesen wären. Dies gilt auch – vor dem Hintergrund der vermutlich letzten redaktionellen Überarbeitung um 435 – für die überraschend geringe Anzahl an christlichen Einträgen.⁸
- e) Vor allem aber finden sich hinreichend viele kartographisch-physikalische Elemente, die auf einen Archetypus der *TP* aus hellenistischer Zeit hindeuten.

In der gebotenen Kürze soll zu drei zentralen Forschungspositionen Stellung bezogen werden, die im Zusammenhang mit der *TP* immer wieder erscheinen: *cursus publicus*, *itinerarium pictum* und die Agrippa-Karte.⁹

Eine Verbindung von *TP* und *cursus publicus* ist bereits im Ansatz nicht plausibel.¹⁰ Weder sind alle großen Reichsstraßen¹¹ oder Provinzhauptstädte auf der *TP* eingetragen, noch sind die Distanzangaben von Zählpunkt zu Zählpunkt in Größeneinheiten verzeichnet, die für die alltägliche Praxis des *cursus publicus* sinnvoll gewesen wären.¹² Selbst in Verbindung mit einem schriftlichen Itinerar würde kein Kurierreiter des *cursus publicus* bspw. die *mansiones* auf dem Weg von Rom nach Gades finden. Auch für übergeordnete staatliche Stellen, wie bspw. den *praefectus vehiculorum*, kann der ursprünglich über 8 m lange Rotulus keinen praktischen oder verwaltungstechnischen Nutzen gehabt haben. Dafür fehlen zu viele notwendige Detailinformationen.¹³ Vielmehr zeigt sich, dass das markant in Rot eingezeichnete Straßennetz wie kein zweites Faktum die Forschung von Anfang an in ihren Bann geschlagen und damit den Blick auf Alternativen versperrt hat.¹⁴

8 Vgl. Weber 2006a.

9 Die Koppelung wird mit Nachdruck in Levi 1967 vertreten.

10 So noch in Talbert 1999, 304.

11 Rathmann 2003, 16-20.

12 Völlig chaotisch ist die Verwendung der Maßeinheiten an den Straßen. Oft können die Distanzangaben an Straßen gar nicht sicher konkreten Streckenabschnitten zugewiesen werden; manchmal fehlen sie sogar ganz. Zwar wird bei Lugdunum darauf verwiesen, dass von hier ab in Leugen gezählt wird [*TP* Seg. I B 5: *Lygdvno capvt Galliar(vm) vsq(ve) hic legas*], jedoch erfahren wir nichts über die Zählweise in Britannien, Germanien oder gar in den Gebieten östlich des Euphrat. Kein antiker Reisender hätte sich in diesem Wirrwarr von Entfernungsangaben zurechtgefunden.

13 Kolb 2000.

14 Bosio 1983, 121-133; Weber 1984; Talbert 2010, 108-122. Noch im Geiste des 19. Jhs. verhaftet ist Dilke 1987c, 238: „The Peutinger map was primarily drawn to show main roads, totaling some 70,000 Roman miles (104,000 km).“ Interessant ist, dass Ku-

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten vermeintlich sicheren Eckpfeiler in der *TP*-Forschung – ihre Bezeichnung als *itinerarium pictum*.¹⁵ Die entscheidende Passage stammt von Flavius Vegetius Renatus aus seinem um 400 entstandenen Werk *de re militari* (3,6,4):

Primum itineraria omnium regionum, in quibus bellum geritur, plenissime debet habere perscripta ita, ut locorum intervalla non solum passuum numero, sed etiam viarum qualitate perdiscat, compendia, devorticula, montes, flumina ad fidem descripta consideret usque eo, ut sollertiores duces itineraria provinciarum, in quibus necessitas gerebatur, non tantum adnotata sed etiam picta habuisse firmentur, ut non solum consilio mentis, verum aspectu oculorum viam profecturus eligeret.

„Zuerst einmal muss er [= der Heerführer] von allen Regionen, in denen man den Krieg führt, sehr ausführlich und genau dargestellte Wegbeschreibungen haben, so dass er die Entfernungen zwischen den Punkten nicht nur nach der Schrittzahl, sondern auch hinsichtlich der Beschaffenheit der Wege sich einprägen und Abkürzungen, Nebenwege, Berge und Flussläufe nach zuverlässiger Beschreibung bedenken kann; das geht so weit, dass man versichert, die fähigsten Führer hätten Wegbeschreibungen der Provinzen, in denen diese Notwendigkeit bestand, nicht nur aufgeschrieben, sondern auch aufgemalt besessen, damit einer vor dem Aufbruch den Weg nicht nur abstrakt im Verstand, sondern auch mit der sinnlichen Anschauung der Augen auswählen könnte.“¹⁶

Die aus diesem Text abgeleitete Bezeichnung *itinerarium pictum* übertrug die Forschung als *Terminus technicus* auf die *TP*. Als Anhaltspunkt für diese Verbindung diente erneut das prägnant eingezeichnete Straßennetz.¹⁷ Jedoch schafft die Benennung *TP* als *itinerarium pictum* mehr Probleme, als dass sie hilft, offene Fragen zu beantworten. So wurde in der Literatur vereinzelt darauf verwiesen, dass Vegetius nur in einem theoretischen Zusammenhang über die Leistungen besonders qualifizierter Feldherren auf die Nutzung gezeichneter Itinerare verweist. Gesehen hat Vegetius diese *itineraria picta*, wie der Text nahe legt, wohl nie.¹⁸ Zudem bietet die *TP* mit bspw. landeskundlichen Informationen

bitschek 1919b, 2135 mit Blick auf die Darstellung der Gebirge bemerkt, dass hier die „Farbenwahl gewiß nur einen koloristischen, ästhetischen, keinen sachlichen Grund hat“, sich jedoch nicht bewusst gemacht hat, dass die Forschung, im Falle der eingezeichneten Straßen, der Signalfarbe Rot durchaus Gewicht beizumessen bereit ist. Vgl. Talbert 2010, 97-98.

- 15 Bosio 1983, 13; Dilke 1987c, 236-238. Bei Levi (1967) ist die Formulierung von Vegetius sogar in den Buchtitel eingegangen. Auch Talbert 1999, 303-304 und Mittenhuber 2009b, 42 führen die *TP* unter den *tabulae pictae*.
- 16 Übersetzung F.L. Müller; hierzu Stückelberger 1994, 69; Brodersen 2003, 188f.
- 17 Keine Beachtung hat in diesem Zusammenhang die Tatsache gefunden, dass auf den Seg. I-III zahlreiche Flüsse mit einem feinen roten Stich eingefasst sind.
- 18 Brodersen 2003, 188 mit weiterer Literatur; ferner Kubitschek 1916, 2309-2310; Kubitschek 1919b, 2126-2132.

über Tiere oder Salinen ausdrücklich mehr Informationen, als auf einem ‚reinen‘ *itinerarium pictum* zu erwarten gewesen wäre. Vor allem aber bildet die *TP* die gesamte Oikumene ab, ist also für die strategische Planung eines Kriegszuges oder die Orientierung einer Armee im Gelände, wie sie ja Vegetius wohl vorschwebt, zu wenig detailliert und folglich absolut ungeeignet.¹⁹ Der letzte und vielleicht problematischste Punkt am Begriff des Vegetius ist, dass er nur an dieser einen Stelle belegt ist!

Drittens ist auch eine Verbindung von *TP* und Agrippakarte (Abb. 1), die in der *Porticus Vipsania* auf dem Marsfeld angebracht gewesen war, keineswegs zwingend.²⁰ Dass bspw. die spezifische lang gestreckte Form der *TP* auf die an den Wänden der *Porticus* angebrachte Agrippa-Karte zurückgehen soll, überzeugt nicht.²¹ Warum soll diese (Welt-?)Karte aus augusteischer Zeit nicht vergleichbar der *Forma urbis* ebenfalls einige Meter hoch gewesen sein? Schließlich kennen wir Fragmente eines Marmorstadtplans aus dieser Zeit, die den Überresten der ca. 13 Meter hohen *Forma urbis* sehr ähnlich sind.²² Nichts spricht also gegen die Vermutung, dass es schon im frühen ersten Jahrhundert in Rom mehrere Meter hohe Karten (Oikumene/Stadtplan) an Wänden von öffentlichen Gebäuden gegeben hat. Die charakteristische Form der *TP* ist demgegen-

-
- 19 Kubitschek 1919a, 27: „Es ist weiterhin aber auch nicht möglich, die *TP* als ein Beispiel der *itineraria picta* im Sinne des Vegetius anzusehen, oder etwa anzunehmen, dass die *TP* aus einem (oder meinetwegen aus mehr als einem) *itinerarium pictum* geflossen sei; vielmehr kann man in den Wegpartien der *TP* nichts anderes als ein rein schematisch entworfenes Übersichtsblatt römischer Weglinien erkennen; einen Versuch, die Beziehungen der Wegstrecken zueinander übersichtlicher und sinnfälliger darzustellen, als dies in den Aufzählungen der Itinerarkapitel nach Art des *Itinerarium Antonini* möglich war.“
- 20 Für eine Verbindung von Agrippakarte und *TP* hat sich bspw. Groß 1913, 87 und Weber 2012 ausgesprochen. Zur Agrippakarte Brodersen 2003, 268-287, Hänger 2007 und Arnaud 2007/2008 mit anschaulichen Stemmata (S. 78), wie sich Kubitschek 1919b und Weber 1976 die Abhängigkeit der *TP* von ‚Agrippa‘ vorstellen.
- 21 Eine Zusammenstellung aller für die Agrippakarte vorgeschlagenen Rekonstruktionen bietet Brodersen 2003, 269-272.
- 22 Ein Fragment (32x29,5 cm) eines Marmorplans wurde bei Ausgrabungen 1983 an der Via Anicia in Rom-Trastevere gefunden. Dargestellt ist ein Stadtabschnitt am Circus Flaminius mit dem Tempel des Castor und Pollux (vgl. Vit. 4,8,4). Ein zweites Fragment (ca. 39x10 cm) wurde bei Grabungen unter dem Nervaforum gefunden und ähnelt aufgrund des Materials (Iunensischer Marmor) und der Plattenstärke von 7,5 cm demjenigen von der Via Anicia. Hierzu Rodriguez-Almeida 2002, 43-49, 61-66; Rosada 2007, 152-153 mit Abb. 6, Freyberger 2013, 173-177; zur Datierung Coarelli 2005, 62. Zur Verbindung vom severischen Marmorplan in Rom und der *TP* vgl. Talbert 2005; Talbert 2010, 134.

über mit ihren Stauchungen und Streckungen der abgebildeten Landmassen wohl schlicht dem Beschreibmaterial, einer Pergamentrolle, geschuldet.²³

Ferner fehlt auf der *TP* Germanien, also der physikalische Raum bis zur Elbe. Die deutlich sichtbare Berücksichtigung dieses Raumes und die Erwähnung der Elbe selbst hätte man auf einer Karte aus augusteischer Zeit gewiss erwarten dürfen. Schließlich weist Augustus in seinen *res gestae* ausdrücklich auf die Unterwerfung Germaniens hin.²⁴ Ferner wäre noch zu fragen, warum die Gebiete östlich des Euphrat und weite Teile Afrikas abgebildet sind, obwohl diese gar nicht zum Imperium gehörten. Im Gegenzug findet sich am Euphrat sogar der ausdrückliche Hinweis auf die Grenze des Imperium Romanum: „*Are(a) fines romanorum*“.²⁵ Weitere derartige Kritikpunkte ließen sich vortragen, die in der Summe deutlich machen, dass man von einer unmittelbaren Abhängigkeit der *TP* von der Agrippakarte nicht ausgehen sollte.²⁶

-
- 23 Wie bereits Kubitschek 1919b, 2129 bemerkte, muss es in der zeichnerischen Umsetzung von Karten auf Rollen eine gewisse Tradition gegeben haben: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Technik, die auf dem bequemen Rollenformat ein größeres Stück Landschaft mit Umsetzung der verschiedenen Relationen in (wenn man so sagen darf) Zeilenschrift darzustellen vermochte, ohne längere Übung entstanden ist.“ Wie stark der Zeichner der *TP* gezwungen war, die bekannten Landmassen für die Abbildung auf dem Pergamentrotulus zu modifizieren, kann man besonders gut an Sizilien sehen. Dieses muss in seiner dreieckigen Form gedreht werden, um es passend zu machen.
- 24 Augustus *Res gestae* 26: *Gallias et Hispanias provincias item Germaniam, qua includit Oceanus a Gadibus ad ostium Albis fluminis, pacavi*. Hierzu passt ergänzend die Mitteilung Strabons 7,2,2 C 294, wonach den Römern das Land bis zur Elbe bekannt war. Des Weiteren weist Strabon darauf hin, dass in seiner Zeit genügend geodätische Daten vorlagen, um ein zeitgemäßes Oikumenebild zu generieren (2,5,2 C 110): Τὸν μὲν δὴ γεωγραφοῦντα πιστεῦσαι δεῖ περὶ τῶν ἐχόντων αὐτῷ τάξιν ἀρχῆς τοῖς ἀναμετρήσασιν τὴν ὅλην γῆν γεωμέτραις, τοῦτους δὲ τοῖς ἀστρονομικοῖς, ἐκείνους δὲ τοῖς φυσικοῖς. „Wer die Erde beschreibt, muss also in den Dingen, die für ihn die Grundlage bilden, sich auf die Geometer verlassen, die die ganze Erde gemessen haben, diese auf die Astronomen und jene auf die Physiker.“ (Übersetzung St. Radt) Da Strabon unmissverständlich von geodätischen Daten spricht, kann das Ziel der hier beschriebenen Tätigkeit nur eine Karte gewesen sein.
- 25 *TP* Seg. X C 2; hierzu Weber 2006b. Etwas unterhalb befindet sich noch die ebenfalls aussagekräftige Mitteilung: *Fines exercitus syriatic(a)e et conmeritium Barbaror(um)*.
- 26 Brodersen 2003, 270: „Es spricht übrigens nichts dafür, daß auf der Agrippa-Karte irgendwelche Straßen verzeichnet waren.“

Bereits diese kurzen Anmerkungen zu drei tradierten Ansichten der Forschung haben hoffentlich hinreichend deutlich gemacht, dass Diskussionsbedarf besteht. Von einer Verbindung der *TP* mit dem *cursus publicus* oder der Karte des Agrippa sollte man nicht mehr ausgehen; sie zumindest nicht mehr zum Ausgangspunkt weiterer Diskussion machen. Des Weiteren sollte man zukünftig auch von der Bezeichnung der *TP* als *itinerarium pictum* Abstand nehmen.

2. Maßstäbliche und chorographische Karten in der Antike

Ausgangspunkt ist die Forschungskontroverse, die Pietro Janni mit seiner Arbeit über antike Karten und Itinerare entfacht hat.²⁷ Er stellt das traditionelle Bild einer weit verbreiteten Kartographie in Frage, wie es in älteren Handbüchern und einschlägigen Artikeln in der Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft vermittelt wird.²⁸ Dass dies keinesfalls die obsoleete Ansicht einer veralteten Literatur ist, kann man den Beiträgen von Aujac und vor allem von Dilke im Handbuch „The History of Cartography“ aus dem Jahr 1987 entnehmen.²⁹ Hier finden sich, wenn auch dezenter formuliert, vergleichbare Ansichten. Die antike Kartographie wurde in der Forschung bis Janni als eine vollständig ausgeprägte Wissenschaft präsentiert und ihre Erzeugnisse, also Karten der Oikumene, von Ländern als dem so genannten Mittelraum oder von Städten und ihrem Umland als dem so genannten Kleinraum, als allseits verbreitet angenommen. Für Janni hingegen ist die Gewinnung der zweiten Dimension in Form von Karten über erste Anfänge nicht hinausgekommen. Kai Brodersen spitzte die kartenkritische Quellendeutung Jannis weiter zu.³⁰ Seiner Ansicht nach gab es außerhalb einer sehr kleinen Wissenschaftlerelite von kartographischen Geographen keine Landkarten im modernen Sinn. Das entscheidende Argument ist

27 Janni 1984.

28 Kubitschek 1919, 2100: „Karten müssen sehr verbreitet gewesen sein und vor allem im Schulunterricht ihre Rolle eingenommen haben.“ Ferner: Forbiger 1842; Kiepert 1878; Bunbury 1883. Ein zusammenfassendes Handbuch zur antiken Geographie, das gleichermaßen den griechischen wie den römischen Gegebenheiten gerecht wird, ist seit langem ein Desiderat der Forschung. Diese Lücke vermögen auch die Studien von Nicolet oder Prontera nicht zu schließen. Immer noch unverzichtbar sind die Artikel in der RE (s.v. Geographie, Itinerarien, Karten, Oikumene, Periplus), die von Kubitschek und Gisinger stammen.

29 Aujac, 1987a-b; Dilke, 1987a-c; ferner Dilke, 1985. Vgl. zu den Beiträgen aus „The History of Cartography“, vor allem zu denjenigen von Dilke, die Anmerkung von Brodersen 2003, 22-23.

30 Brodersen 2003.

ihm die Nichtnutzung des Maßstabs zur Generierung von alltagstauglichen Karten des so genannten Mittel- und Kleinraums. Eine fruchtbare Diskussion war eröffnet, die bis heute andauert.

Ohne die Diskussion über die Existenz antiker Karten hier führen zu wollen, kann zumindest darauf hingewiesen werden, dass bereits die Zusammenschau aller vorhandenen Quellen durchaus die Existenz und Genese einer antiken Kartographie von Anaximandros und Hekataios von Milet bis hin zu Klaudios Ptolemaios nachvollziehbar macht.³¹ Zudem impliziert das Substantiv ‚Geographia‘ durch das darin enthaltene Verb γράφειν bereits den Aspekt des Gezeichneten.³² Gleiches gilt für die Begriffe πίναξ oder *tabula*, als den Gegenstand, auf den die Karten gemalt oder gezeichnet wurden.³³

Wie die neueren Arbeiten von Geus (2007), Prontera (2007) und Bianchetti (2008) zudem zeigen, ist hinsichtlich dieser auf Maximalpositionen (ältere Forschung ↔ Janni/Brodersen) abzielenden Quellendeutung eine eher auf Vermittlung abzielende Diskussion auszumachen. Weder werden Karten als weit verbreitet angenommen, noch sieht man sie ausschließlich auf einen kleinen Kreis von wissenschaftlichen Kartographen beschränkt.³⁴ Jedoch stehen eine grundsätzliche Neubewertung der antiken Kartographie und die Klärung der Frage, welche Rolle Karten im Alltagsleben der Menschen oder bei politischen Entscheidungen gespielt haben, noch aus.

Im Rahmen unserer Diskussion zur *TP* gilt es dennoch zu klären, was eigentlich unter einer antiken Landkarte zu verstehen ist. Einen ersten Anhaltspunkt liefert Klaudios Ptolemaios in der Einleitung seiner *Geographike Hyphegesis* (*Geogr.* 1,1,1):

Ἡ γεωγραφία μίμησις ἐστὶ διὰ γραφῆς τοῦ κατελιημένου τῆς γῆς μέρους ὅλου μετὰ τῶν ὡς ἐπίπαν αὐτῷ συνημμένων· καὶ διαφέρει τῆς χωρογραφίας, ἐπειδὴ περ αὕτη μὲν ἀποτεμνομένη τοὺς κατὰ μέρος τόπους χωρὶς ἕκαστον καὶ καθ’ αὐτὸν ἐκτίθεται, συναπογραφομένη πάντα σχεδὸν καὶ τὰ μικρότατα τῶν ἐμπεριλαμβανομένων, οἷον λιμένας καὶ κόμας καὶ δῆμους καὶ τὰς ἀπὸ τῶν πρώτων ποταμῶν ἐκτροπὰς καὶ τὰ παραπήσια·

„Die Geographie^a ist die auf einem Abbildungsverfahren^b beruhende Nachbildung des gesamten bekannten Teils der Erde, samt dem, was allgemein damit im Zusammenhang

31 Stückelberger 2009, Rathmann 2011; Rathmann 2013.

32 Geus 2003, 263; Geus 2007, 112; vgl. Hindermann 2009, 440.

33 Vgl. Strab. 2,5,11 C 117: Καὶ δὴ καὶ τὸν ἐξῆς λόγον ὡς ἐν ἐπιπέδῳ πίνακι τῆς γραφῆς γινομένης ἐκθήσομεν. „So werden wir denn auch bei unserer anschließenden Beschreibung voraussetzen, dass die Zeichnung [der Oikumene] auf einer ebenen Tafel geschieht.“ (Übersetzung St. Radt)

34 Eine Art Mittelposition versucht Talbert 1999 zu beziehen. Vgl. Prontera 2001.

steht. Sie unterscheidet sich von der Chorographie^c, da diese die einzelnen Teilgebiete getrennt von einander darstellt und dabei beinahe alle kleinsten Einzelheiten der erfassten Teile verzeichnet, wie Häfen, Dörfer und Bezirke sowie die Nebenflüsse von Hauptflüssen und dergleichen.³⁵

Ptolemaios stellt in dieser im zweiten Jahrhundert entstandenen Schrift die Geographie als eine Wissenschaft mit zwei Ausprägungen vor. Dabei setzt er die ‚richtige‘ Geographie von der alternativen Ausrichtung, der Chorographie, ab. Geographie ist für ihn Kartographie, die er als maßstäbliches Abbildungsverfahren der Oikumene versteht.³⁶ Diese Kartographie wurde nach unseren Kenntnissen von einer kleinen Wissenschaftlerelite von Dikaiarchos über Hipparchos bis hin zu Ptolemaios betrieben und weiterentwickelt. Entscheidend gefördert wurde sie durch mathematische und astronomische Arbeitstechniken (vgl. Abb. 2). Ihr Ziel war allem Anschein nach die Perfektionierung von maßstäblichen Oikumeneabbildungen, die mit den ionischen Exemplaren eines Anaximandros und Hekataios von Milet³⁷ ihren Anfang genommen hatten und die man in flankierenden Texten jeweils näher erläuterte.

35 Übersetzung A. Stückelberger. Auf Stückelbergers (a.a.O.) sachdienliche Hinweise zur Übersetzung soll hier nicht verzichtet werden: a) „Das Wort *geographia* bezeichnet seit Eratosthenes ein Werk mit verbaler und zeichnerischer Komponente; es wird etwa von Strabon auch im erweiterten Sinn von ‚beschreibender Erdkunde‘ und hier im engeren Sinn von ‚darstellender Erdkunde‘ (Kartographie) verwendet.“ b) „Der griech. Ausdruck *dia graphes* bezeichnet allgemein das ganze Abbildungsverfahren samt dem dazugehörenden theoretischen Hintergrund, während *katagraphie* mehr den eigentlichen Akt des Kartenzeichnens umschreibt.“ c) „Die *Chorographie* (als Fachbezeichnung auch bei Strabon, Varro, Vitruv u.a. bezeugt) beschränkt sich auf die Erstellung von Plänen und Karten enger begrenzter Räume. Die hier beschriebene Abgrenzung gegenüber der Geographie ist im Folgenden freilich nicht streng durchgeführt, werden doch in den anschließenden Büchern durchaus Länderkarten mit zahlreichen Details vorgeführt.“ Gerade die Bemerkung Stückelbergers, wonach auch die Chorographie Karten erzeugt habe, ist singular und bislang unbewiesen.

36 Zur Terminologie Hindermann 2009; zum Maßstab *Geogr.* 8,1,2. 5; vgl. Vitr. 1,2,2.

37 Eratosthenes *Frg.* I B 5 BERGER = Strab. 1,1,11 C 7 = Hekataios *FGrHist* 1 T 11b = Anaximandros 12 A 6b DIELS/KRANZ: ὃν τοὺς πρῶτους μεθ’ Ὀμήρου δύο φησὶν Ἐρατοσθένης, Ἀναξίμανδρόν τε Θαλοῦ γεγονότα γνώριμον καὶ πολίτην καὶ Ἐκαταῖον τὸν Μιλήσιον· τὸν μὲν οὖν ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πίνακα, τὸν δὲ Ἐκαταῖον καταλιπεῖν γράμμα, πιστούμενον ἐκείνου εἶναι ἐκ τῆς ἄλλης αὐτοῦ γραφῆς. „Als erste [Geographen] nach Homer nennt Eratosthenes zwei, Anaximander, der ein Schüler und Mitbürger des Thales war, und Hekataios, den Milesier; jener habe als erster eine geographische Karte veröffentlicht und Hekataios habe ein Werk nachgelassen, für dessen Echtheit man sich auf seine andere Schrift beruft.“ (Übersetzung St. Radt) Immer noch grundlegend hierzu Berger 1903, 25-43. Vgl. Agathem. *geogr. inf.* 1,1 = Anaximandros 12 A 6a DIELS/KRANZ.

Interessanterweise werden die beiden von Ptolemaios genannten Ausrichtungen der Geographie bereits bei Strabon angesprochen, der zudem für beide Zweige auf eigene Kartentypen verweist:

Strab. 2,5,10 C 116: Νυνὶ μὲν οὖν ἐπιγεγράφαμεν ἐπὶ σφαιρικῆς ἐπιφανείας τὸ χωρίον, ἐν ᾧ φαμεν ἰδρῦσθαι τὴν οἰκουμένην· καὶ δεῖ τὸν ἐγγυτάτω διὰ τῶν χειροκμητῶν σχημάτων μιμούμενον τὴν ἀλήθειαν ποιήσαντα σφαῖραν τὴν γῆν, καθάπερ τὴν Κρατήτειον [F 6 Mette], ἐπὶ ταύτης ἀπολαβόντα τὸ τετράπλευρον ἐντὸς τούτου τιθέναι τὸν πίνακα τῆς γεωγραφίας.

„Bisher haben wir den Raum, in dem nach uns die bewohnte Welt liegt, auf eine Kugeloberfläche gezeichnet; und wer die Wirklichkeit so annähernd wie möglich mit Handgemachtem nachbilden will, muss in der Tat die Erde als eine Kugel bilden, wie die des Krates [F 6 METTE], darauf das Viereck abteilen und innerhalb davon die geographische Karte anbringen.“³⁸

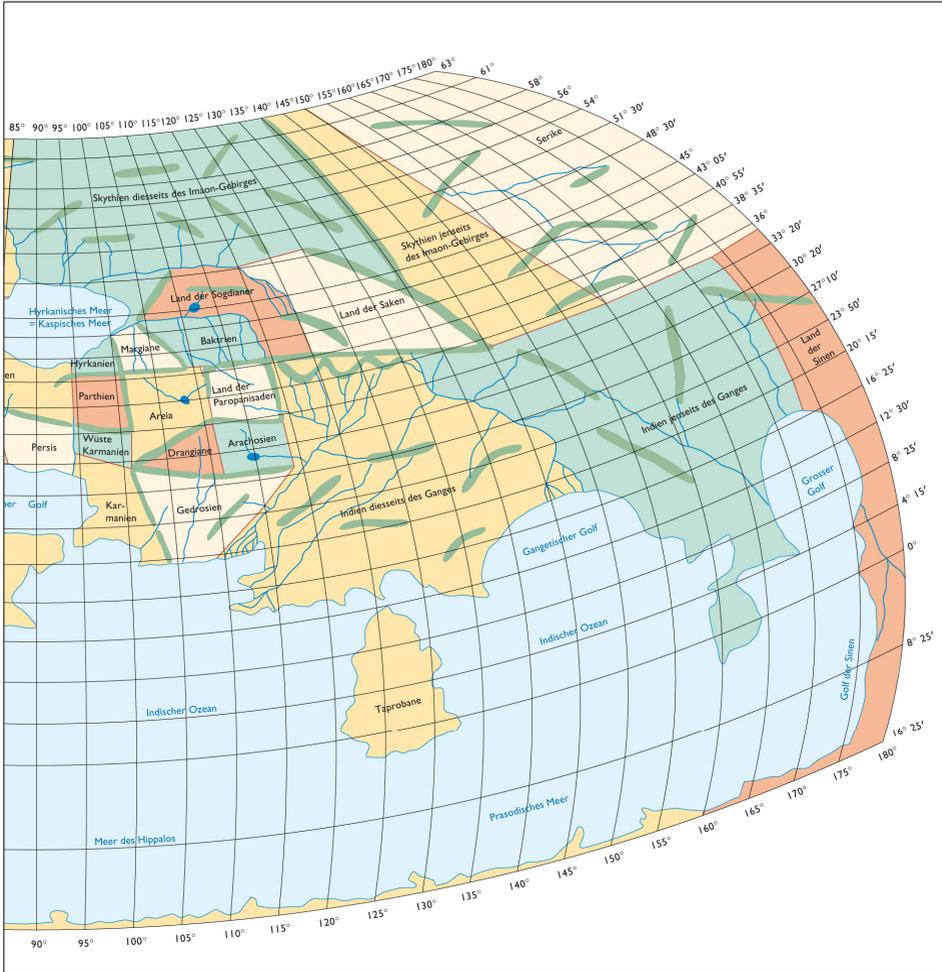
Strab. 2,5,17 C 120: Πλείστον δ' ἡ θάλαττα γεωγραφεῖ καὶ σχηματίζει τὴν γῆν, κόλπους ἀπεραζομένη καὶ πελάγη καὶ πορθμούς, ὁμοίως δὲ ἰσθμούς καὶ χειρρονήσους καὶ ἄκρας· προσλαμβάνουσι δὲ ταῦτα καὶ οἱ ποταμοὶ καὶ τὰ ὄρη. διὰ γὰρ τῶν τοιούτων ἡπειροὶ τε καὶ ἔθνη καὶ πόλεων θέσεις εὐφρεῖς ἐνενοήθησαν καὶ τάλλα ποικίλματα, ὅσων μεστός ἐστιν ὁ χωρογραφικὸς πίναξ.

„Am meisten wird das Land vom Meer gezeichnet und gestaltet, das Buchten, Becken und Sunde, und ebenso Landengen, Halbinseln und Landspitzen bildet; es helfen ihm dabei auch die Flüsse und Gebirge. Denn durch dergleichen ist man von selbst auf die Unterscheidung von Kontinenten, Völkern, Lagen von Städten und all der übrigen Mannigfaltigkeiten gekommen, von denen die chorographische Karte wimmelt.“³⁹

38 Übersetzung St. Radt. Der Terminus ὁ γεωγραφικὸς πίναξ findet sich auch in Strab. 1,1,10 C 7 (hier sicherlich eine anachronistische Benennung der Karte des Anaximandros von Milet), 2,1,2 C 68 (mit Bezug auf Eratosthenes) und 2,5,13 C 118 (wohl auch mit Bezug auf Eratosthenes). Zu untersuchen wäre noch, ob die Koppelung von γεωγραφία und πίναξ als Präzisierung der älteren Bezeichnung περίοδος γῆς auf Eratosthenes zurückgeht. Zumindest legen dies die drei angeführten Strabonstellen nahe. Das Substantiv γεωγραφία als neuer Terminus technicus geht jedenfalls auf Eratosthenes zurück. Hierzu Geus 2002, 262-263. Alternativ kennt Strabon noch den Begriff ‚Topographie‘: 8,1,1 C 332; 8,1,3 C 334. Da in beiden Fällen Ephoros im Kontext erwähnt wird, könnte Strabon diesen Terminus von ihm übernommen haben. Ptolemaios (*Geogr.* 1,1,5) scheint jedenfalls Topographie äquivalent zu Chorographie zu verwenden. Hierzu Berger 1903, 251 Anm. 3; Hindermann 2009, 440.

Erdgloben waren im Gegensatz zu Himmelsgloben allem Anschein nach in der Antike selten. Krates selbst sollte auch nicht zu den Geographen gezählt werden. Seine Leistung bestand allein in der Tatsache, dass er einen Erdglobus mit dem Durchmesser von zehn Fuß konstruiert hatte. Hierzu Berger 1903, 454-456.

39 Übersetzung St. Radt. Zur Chorographie bei Strabon vgl. Arnaud, 2007/2008, 89-91; speziell zu Strab. 2,5,17 C 120 s. Brodersen 2003, 282.



die Visualisierung von landeskundlichen Informationen geht.⁴⁰ Die von ihm dabei gewählte Umschreibung der Chorographie ähnelt derjenigen des Ptolemaios und passt auch sonst gut zu den Informationen, die wir anderweitig über

40 Als Archeget dieser Aufteilung würde sich Hipparchos aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert anbieten, der diese beiden Termini in der Auseinandersetzung mit Eratosthenes entwickelt haben könnte – freilich gibt es hierfür keinen Beweis.

sie als eine beschreibende Landeskunde erhalten.⁴¹ Von besonderem Interesse ist ferner, dass Strabon – anders als Ptolemaios und alle weiteren von der Chorographie sprechenden Quellen – auch für diese landeskundliche ausgeprägte Geographie Karten kennt. Es kann nur vermutet werden, dass Ptolemaios diese chorographischen Landkarten erst gar nicht erwähnt, da sie in seinen Augen aufgrund fehlender kartographischer Standards gar keine ‚echten‘ Karten waren.⁴² Dass in beiden Strabon-Passagen jedenfalls unmissverständlich von Karten gesprochen wird, sollte aufgrund der Begriffskoppelung von Geographie beziehungsweise Chorographie und Pinax (ὁ χωρογραφικὸς πίναξ) nicht bezweifelt werden.⁴³

Vor diesem Hintergrund kann auf eine weitere, bislang in der Forschung nicht ausreichend gewürdigte Textstelle verwiesen werden, die Vitruv in seinem Werk *de architectura* im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über die Winde und den Regen liefert. Zur Unterstützung seiner Argumentation, wonach der Südwind stets Regenfälle bringe, weist er in 8,2,6 auf Flussläufe und ihre Quellen hin. Die hierzu notwendigen Informationen will er einer chorographischen Karte entnommen haben:

Haec autem sic fieri testimonio possunt esse capita fluminum, quae orbe terrarum chorographiis picta itemque scripta plurima maximaque inveniuntur egressa ad septentrionem.

„Als Beweis dafür können die Quellen der Flüsse dienen, die, nachdem die Erde in chorographischen Karten aufgemalt und beschrieben ist, soweit man sehen kann, in ihrer Mehrzahl und den Fällen der größten Flüsse nach Norden zeigen.“

Nun ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Vitruv mit Blick auf seine Theorie vom Regen-bringenden Südwind etwas unsinnig argumentiert.⁴⁴ „Will

41 Siehe zusammenfassend jetzt Prontera 2006. Nachzutragen wäre noch *divisio orbis terrarum 1: Terrarum orbis dividitur tribus nominibus: Europa, Asia, Libya. Quem divus Augustus primus omnium per chorographiam ostendit.*

42 Prontera 2006, 76: „Ai suoi occhi la chorographia è una pseudo-cartografia perché prescinde totalmente dai principi della matematica, che sola può rendere conto del rapporto spaziale fra totalità dell’ecumene e le sue partizioni.“

43 Zur Terminologie Hindermann 2009. Eine differenzierte Untersuchung aller geographischen und kartographischen Fachtermini, die auch den historischen Entwicklungsprozessen gerecht wird, ist ein Desiderat der Forschung.

44 Kubitschek 1919b, 2121-2122: „Hoffen wir aber, daß das, was Vitruv aus seinen K[arten] herausschreibt, so dort nicht gestanden hat, und nehmen wir lieber an, daß auch ein so tüchtiger Architekt unter Umständen nichts von Geographie zu verstehen brauchte.“ Vgl. Nicolet 1988, 134-135 (sieht Bezug zur Agrippa-Karte); Brodersen 2003, 26-27; Prontera 2006, 77-78; Janvier 1995/1995, 57-59. Gewöhnlich wird zur Erklärung der Vitruvstelle auf Aristot. *meteor.* 1,13 350a-c verwiesen; vgl. Diod. 18,5,3.

man also nicht mit einem argen Versehen des Vitruv rechnen, wird man auf eine allzu schematisierte, jedenfalls alles andere als ‚objektive‘ Darstellung in dem schließen müssen, was *chorographiis picta* war – wenn Vitruv nicht ohnehin nur einen (von ihm missverstandenen) Text referierte.⁴⁵ Sogleich fragt man sich, was hier unter ‚objektiv‘ zu verstehen ist. Prontera weist zum besseren Verständnis dieser Vitruvstelle auf den Kontext hin, besonders auf Vitruv. 8,2,8. Hier spricht Vitruv von *in orbis terrarum descriptionibus* und macht so deutlich, dass er sehr wohl zwischen einer graphischen und einer literarischen Erdbeschreibung zu unterscheiden weiß. Vitruv muss also in 8,2,6 eine Karte vor sich gehabt oder zumindest gemeint haben.⁴⁶ Dass er diese chorographische Karte nicht richtig zu ‚lesen‘ bzw. zu ‚interpretieren‘ wusste, ist für die Argumentation ohne Belang.

Entscheidend ist, dass wir neben den Strabonstellen 2,5,10 C 116 und 2,5,17 C 120 für die Zeitenwende mit Vitruv 8,2,6 einen weiteren Beleg für eine existierende chorographische Kartographie haben. Demnach erhält die Kartendefinition des Ptolemaios, die ausschließlich Exemplare mit Maßstab als Karten akzeptierte, eine Erweiterung: Die Chorographie produzierte also nicht ausschließlich Texte (und imaginierte Karten bei den Lesern), wie man bislang in der Forschung meinte. Sie ergänzte diese Texte durch bildliche Darstellungen des thematisierten Raumes, die, laut Ptolemaios, offenbar auf „beinahe alle kleinsten Einzelheiten der erfassten Teile, wie Häfen, Dörfer und Bezirke sowie die Nebenflüsse von Hauptflüssen und dergleichen“ eingingen.

Nicht nur die mathematisch-physikalische Geographie zielte demnach auf Karten ab, wie man in der Forschung bislang glaubte, sondern auch ihre chorographische Schwesterdisziplin. Während die eine Fachrichtung den Maßstab in den Mittelpunkt rückt, ist für die andere der raumvisualisierende Aspekt zentral. Ein wohl entscheidender Grund dafür, dass die chorographische Kartographie in der Forschung trotz der schon länger einschlägig bekannten Quellenzeugnisse bislang nicht gewürdigt wurde, liegt vermutlich darin, dass wir über die Textzeugnisse keine zwingenden Hinweise darauf besaßen, dass Karten außerhalb der Gruppe mathematisch-physikalisch arbeitender Geographen existierten. Oder anders formuliert: Bislang gab es keine Indizien dafür, dass es einen derartigen

45 Brodersen 2003, 27.

46 Vitruv. 8,2,8: *Ergo cum omnia flumina magnitudinibus in orbis terrarum descriptionibus a septentrione videantur profluere Afrique campi, qui sunt in meridianis partibus subiecti solis cursui, ...* Prontera 2006, 78.

eigenständigen Kartentypus in der Antike gab. Es fehlten schlicht die dinglichen Überreste.

Glücklicherweise ist nun auf diesem Gebiet der Neufund eines Papyrus zu vermelden, der exzellent in unsere Diskussion passt. Anfang der 90er Jahre kam als *missing link* eine kartenähnliche Graphik auf dem Artemidor-Papyrus (*P.Artemid.*) hinzu, die im Zentrum der folgenden Ausführung steht.⁴⁷ Der Papyrus bietet neben der unvollendeten kartenähnlichen Zeichnung fünf Kolonnen Text sowie zahlreiche Tier- und Anatomiezeichnungen. Der Rotulus sollte ursprünglich die Ausgabe eines Geographen werden. Jedoch wurde das Kopierprojekt aus uns unbekanntem Gründen schon in der Anfangsphase abgebrochen. Die Papyrusrolle selbst wurde anderweitig genutzt, wohl als eine Art Musterbuch für Mosaizisten oder Wandmaler, wie die darauf befindlichen Tier- und Anatomiezeichnungen vermuten lassen. Zum besseren Verständnis des fragmentarischen Befundes folgende Zeichnung des Recto.⁴⁸

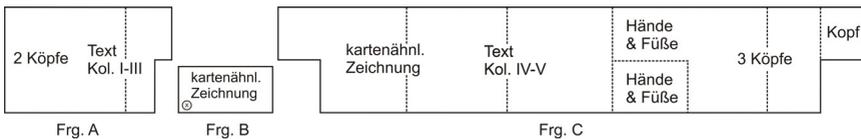


Abb. 3: Ist-Zustand der Fragmentgruppen A-C von *P.Artemid.* Kol. I-III bieten ein Prooimion und Kol. IV-V eine kurze Iberienbeschreibung sowie einen Parapulus der Küste. x = Reste von Buchstaben, Zeichnung von M. Herchenbach nach den Angaben von M. Rathmann.

Trotz des fragmentarischen Überlieferungszustands kann durch einen glücklichen Zufall der Autor bestimmt werden: Artemidor von Ephesos.⁴⁹ Dies ergibt sich aus dem Vergleich von Zeile 1-14 der Kolumne IV mit dem Artemidor-Frg. 21 STIEHLE:

47 Gallazzi/Kramer/Settis 2008. Die heftig geführte Diskussion der letzten Jahre über die Echtheit des Papyrus kann als abgeschlossen gelten. Die Position von Canfora konnte sich nicht durchsetzen. Mit Hilfe der C¹⁴-Methode kann das Beschreibmaterial mit ausreichender Sicherheit in die Jahre zwischen 15 und 85 n. Chr. datiert werden. Letzte Zweifel an der Echtheit des Papyrus haben mit inhaltlichen Argumenten Hammerstaedt 2009, Marcotte 2010 und Rathmann 2011 ausgeräumt.

48 Diese Grafik soll lediglich eine schematische Vorstellung des Befundes vermitteln und erhebt nicht den Anspruch, alle Größenverhältnisse korrekt wiederzugeben.

49 Als Zusammenstellung der Artemidor-Frg. muss man immer noch auf die Sammlung von Stiehle 1856 zurückgreifen. Eine Neuausgabe der Artemidortexte durch Silvia Panichi im Rahmen von FGrHist V ist in Vorbereitung.

Artemidor F 21 STIEHLE = Constantinus, de administrando imperio, 23: Ἀρτεμίδωρος δὲ ἐν τῇ β' τῶν Γεωγραφουμένων οὕτως διαιρεῖσθαι φησιν: „Ἀπὸ δὲ τῶν Πυρηνναίων ὁρῶν ἕως τῶν κατὰ Γάδειρα τόπων ἐνδοτέρω καὶ συνωνύμως Ἰβηρία τε καὶ Ἰσπανία καλεῖται. Διήρηται δὲ ὑπὸ Ῥωμαίων εἰς δύο ἐπαρχίας διατείνουσα ἀπὸ τῶν Πυρηνναίων ὁρῶν ἅπαντα καὶ μέχρι τῆς Καινῆς Καρχηδόνος καὶ τῶν τοῦ Βαίτιος πηγῶν, τῆς δὲ δευτέρας ἐπαρχίας τὰ μέχρι Γαδείρων καὶ Λυσσιτανίας.

P.Artemid. Kol. IV 1-14: Ἀπὸ τῶν Πυρηνναίων ὁρῶν ἕως τῶν κατὰ Γάδειρα τόπων καὶ τῶν ἐνδοτέρω κλιμάτων ἢ σύμπασα χώρα συνωνύμως Ἰβηρία καὶ Ἰσπανία καλεῖται. Διείρηται δ' ὑπὸ Ῥωμαίων εἰς δύο ἐπαρχίας καὶ τῆς μὲν πρώτης ἐστὶν ἐπαρχίας ἢ διατείνουσα ἀπὸ τῶν Πυρηνναίων ὁρῶν ἅπαντα μέχρι τῆς Καινῆς Καρχηδόνος καὶ Καστολῶνος καὶ τῶν τοῦ Βαίτιος πηγῶν, τῆς δ' ἑτέρας ἐστὶν ἐπαρχίας τὰ μέχρι Γαδείρων καὶ τὰ κατὰ τὴν Λυσειτανίαν πάντα.

„[---] Von den Pyrenäen bis zu den auf der Höhe von Gadeira (Cadiz) gelegenen Örtlichkeiten und den im Landesinneren gelegenen Gegenden wird das gesamte Gebiet gleichermäßen Iberien und Hispanien genannt. Es ist von den Römern in zwei Provinzen unterteilt worden: Zur ersten Provinz gehört das gesamte Gebiet, das sich von den Pyrenäen bis nach Neukarthago (Cartagena) und Kastolon (Cazlona) und zu den Quellen des Baitis (Guadalquivir) erstreckt, zur zweiten Provinz gehört das Gebiet bis Gadeira und die Gegend von Lusitanien insgesamt.“

Unsere Informationen über Artemidor sind insgesamt bescheiden.⁵⁰ Nach einer Mitteilung des im vierten Jahrhundert wirkenden Markianos von Herakleia datiert die Akmé des Artemidor in die 169. Olympiade (104-101 v. Chr.).⁵¹ Somit haben wir zumindest für die chronologische Einordnung des Geographen einen wichtigen Hinweis. Nachdem die Frage nach dem Autor und seiner Zeitstellung geklärt ist, kann die kartenähnliche Skizze auf den Fragmenten B und C in den Blick genommen werden. Dabei ist zunächst zu fragen, was diese Zeichnung eigentlich darstellt. Und darauf aufbauend: Welche Auswirkungen hat der Neufund für unsere Diskussion über die Existenz und Verbreitung von Karten sowie auf bereits bekannte Quellen? Das Ziel der nachfolgenden Ausführungen ist es, diese Zeichnung als (unfertige) chorographische Karte zu interpretieren. In einem zweiten Schritt soll gezeigt werden, dass diese Artemidor-Karte ein wichtiger Beweis ist, um die seit dem 16. Jh. bekannte *TP* neu zu bewerten.

Schaut man sich den Papyrus an, so wird zunächst deutlich, wie viel visuelles Material im Zusammenhang mit Texten aus der Antike verloren gegangen ist. Illustrationen in antiken Handschriften waren offenkundig wesentlich verbreiteter, als es unsere steril anmutenden Textausgaben vermuten lassen. So lie-

50 Zu Leben und Werk des Artemidor: Gallazzi/Kramer/Settis 2008, 98-110; Berger 1903, 525-529.

51 *Epit. Per. Menipp.* 1,3 (GGM I p. 566).

fern bspw. die gängigen Aristotelesausgaben trotz eindeutiger Aussagen im Text und zum Teil handschriftlich überlieferter Zeichnungen keine Abbildungen.⁵² Darüber hinaus müssen wir uns vergegenwärtigen, dass zum Verlust eines Großteils der antiken Illustrationen – und hierzu müssen Karten gezählt werden – zwei Faktoren beigetragen haben: Sie sind, besonders wenn es sich um aufwändige mehrfarbige Zeichnungen handelt, schwieriger zu kopieren.⁵³ Vor allem ließen sie sich nicht einfach nach Diktat reproduzieren. Es wurden zudem weitere Hilfsmittel wie Zirkel, Lineal und Farben benötigt.⁵⁴ Nicht zu unterschätzen sind auch die technischen Anforderungen an die Zeichenfähigkeiten. Schließlich dürfte das allgemein nachlassende Interesse an den Naturwissenschaften seit dem dritten Jahrhundert zum Verlust der Abbildungen beigetragen haben. Erst vor diesem Hintergrund kann man die Zeichnungen auf dem Artemidor-Papyrus wirklich wertschätzen.

Auf der Vorderseite des Papyrus-Fragmentes A (Abb. 3) befinden sich drei Spalten Text, die als Proömion zu deuten sind. Viel interessanter sind die beiden Textspalten (IV-V) auf Fragment C rechts neben der kartenähnlichen Zeichnung. Inhaltlich werden hier in knapper Form politisch-geographische Informationen über Iberien und ein Periplus der Halbinsel geboten. Dieses geordnete Nebeneinander von chorographischem Text und kartographischer Abbildung muss wohl als gewollte Einheit verstanden werden. Bedauerlicherweise hat der Zeichner sein Werk bereits im Anfangsstadium abgebrochen. Sogar das ganze Buchprojekt wurde beendet und der Rotulus einer sekundären Verwendung zugeführt.

-
- 52 Hierzu Stückelberger 1984, 21. Auch bei Vitruv finden sich Belege für ursprünglich im Text vorhandene Abbildungen (1,6,12; 3,3,13. 4,5. 5,8; 5,4,1; 6,1,7). Aus naheliegenden Gründen wollten naturwissenschaftlich ausgerichtete Autoren nicht auf visualisierende Abbildungen verzichten.
- 53 Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass die kartenartigen Skizzen, die wir in Handschriften finden, oft ganz einfach, monochrome und meist schematisch sind. Vermutlich konnte der Kopist des Textes diese simplen Zeichnungen während des Abschreibens noch selbst anfertigen, ohne einen geschulten Zeichner hinzuziehen zu müssen. Beispiele monochromer Skizzen in Handschriften: *Vat. Gr.* 699 fol. 19r (Karte des Ephoros *FGrHist* 70 F 30b); *Vat. Gr.* 191 fol. 129r, 129v; *Cod. Pal. graec.* 398 fol. 67r, 67v, 77r, 141r; British Library MS Harley 2772 fol. 67v; *Cod. Ambrosianus C.* 246 inf.
- 54 In diesen Zusammenhang passt auch die Klage des älteren Plinius (*nat.* 25,8) über die „Fahrlässigkeit der Kopisten“ bei Abbildungen in botanischen Handbüchern. Diese Klage ist wohl generell auf Zeichnungen in naturwissenschaftlichen Werken zu übertragen. Offenbar war es generell schwierig, naturwissenschaftliche Werke mit qualitätvollen Abbildungen zu erwerben.



Abb. 4: Schwarzweiß-Version der Karte auf *P.Artemid*, B. Kramer, Trier.

Schaut man sich die Zeichnung (Abb. 4) auf den Papyrus-Fragmenten B und C näher an, so steht man vor der Frage: Ist diese Skizze wirklich eine Karte, wie der geographische Nachbartext vermuten lässt? Die unvollendete Abbildung bietet einfache Linien, die als Flüsse oder Wege, und doppelte Linien, die als Straßen zu interpretieren sind. Zudem lassen sich auch geographische Details wie bspw. Berge erkennen. Große Vignetten scheinen für Städte und die zahlreichen kleineren Kästchen für *vici* oder *mansiones* zu stehen. Da die gesamte Skizze in den Anfängen stecken geblieben ist, soll zum Vergleich ein Ausschnitt aus der *TP* helfen, die Ansammlung von Strichen und Kästchen besser ‚lesen‘ zu können:

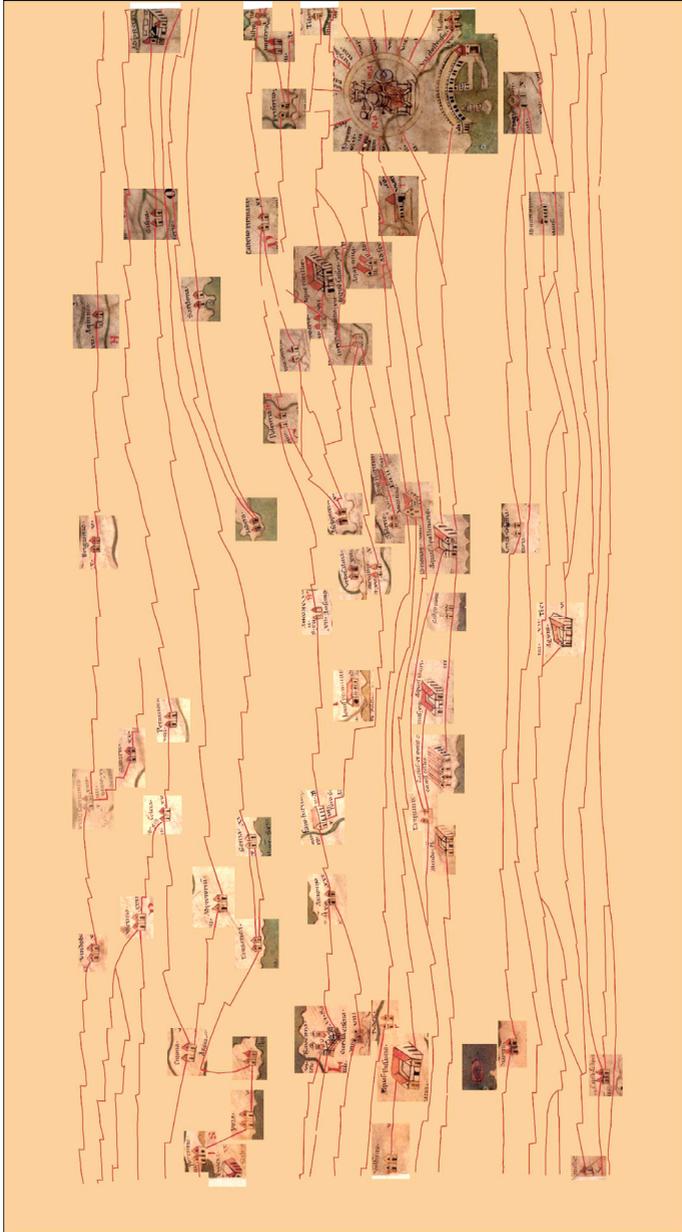


Abb. 5: Segment IV der *Tabula Peutingeriana* nach Talbert.
 Gut zu erkennen ist die große Rom-Vignette rechts, Talbert 2007, Taf. 15.

Hier sieht man Mittelitalien, deutlich ist die Rom-Vignette zu erkennen, sowie oben Dalmatien und unten Nordafrika. Jedoch ist die *TP* in der hier nach Talbert gebotenen Variante auf ihre Straßen und Vignetten reduziert. Wie man sehen kann, ist die Differenz zur unfertigen Zeichnung auf *P.Artemid.* nicht so groß. Alternativ hilft uns eine leicht ‚weiterentwickelte‘ Ausführung der Papyrus-Skizze bei der Vorstellung, wie diese Zeichnung zum Artemidortext wohl im fertigen Zustand hätte aussehen können; hier ein Auszug:

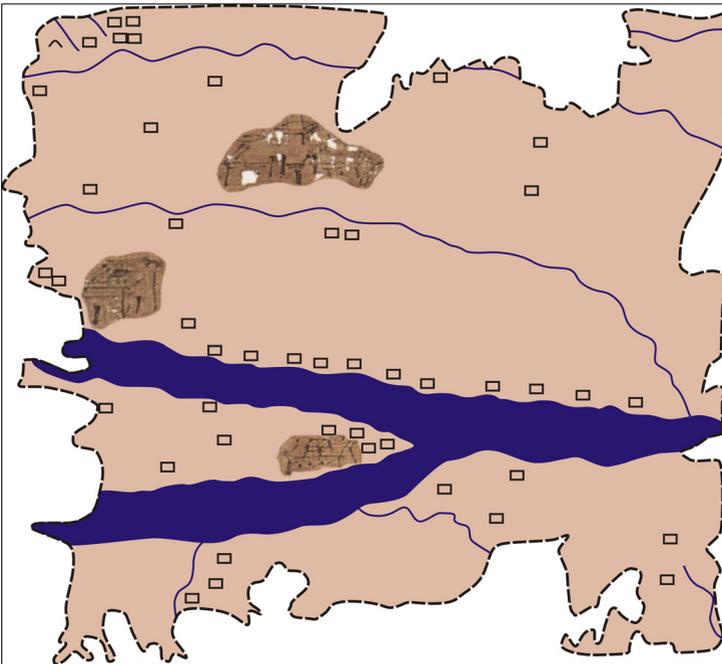


Abb. 6: Ansatzweise kolorierter Ausschnitt aus der Artemidor-Karte, Zeichnung von M. Herchenbach nach den Angaben von M. Rathmann.

Noch ein weiteres interessantes Faktum lässt sich aus dem Vergleich von *P.Artemid.* und *TP* ableiten: Die Darstellung von Ortschaften mittels stereotyper Bildmuster (Vignetten) scheint in der Antike allgemein üblich gewesen zu sein. Denn Vignetten finden wir bspw. auch auf dem ‚Schild‘ von Dura Europos, der Mosaikkarte von Madaba oder in den überlieferten Ptolemaios-Karten diverser Handschriften.⁵⁵

55 Mittenhuber 2009c, 62. Zu den Vignetten auf der Peutingerkarte Levi 1967, 197-211.

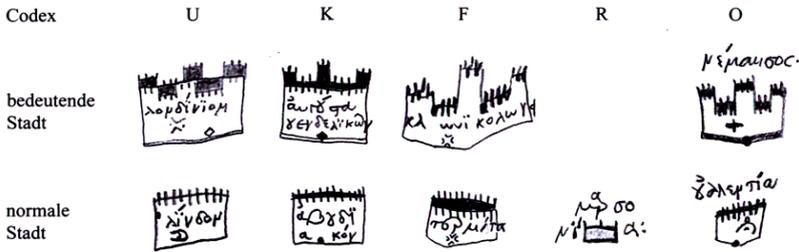


Abb. 7: Vignetten von diversen Siedlungstypen in diversen Ptolemaios-Handschriften, F. Mittenhuber, Bern.

Blicken wir nochmals auf die Skizze auf *P.Artemid.* (Abb. 4), so spricht aufgrund des Inhalts der Text-Kolumnen IV-V einiges dafür, hierin eine Abbildung Iberiens oder wohl eher eines Teils hiervon zu sehen.⁵⁶ Ferner können wir auf der Artemidor-Karte deutlich ein System von Straßen und Flüssen, Vignetten als Symbole für Städte und Dörfer sowie topographische Besonderheiten erkennen. Damit geht die Darstellung deutlich über das hinaus, was man in der Forschung mit dem Hinweis auf Vegetius (*mil.* 3,6,4) bislang als *itinerarium pictum* bezeichnet hat.

Die entscheidende Schlussfolgerung für unsere Diskussion lautet, dass Werke eines chorographischen Autors wie Artemidor aus Ephesos zum besseren Verständnis des Textes offensichtlich mit Karten ausgestattet waren. Dies ist insofern bemerkenswert, als im Text selbst kein Hinweis auf eine flankierende Karte vorhanden ist. Ein Leser konnte bei einem chorographischen Autor offenbar eine den beschriebenen Raum visualisierende Zeichnung erwarten, ohne dass dies explizit erwähnt werden musste.⁵⁷ Da wir mit Artemidor einen

56 Vielleicht ist der Nordosten der Iberischen Halbinsel gemeint; hierzu Rathmann 2011.

57 Dies setzt keineswegs voraus, dass eine Karte zum Text vom Autor selbst stammen oder von ihm in Auftrag gegeben worden sein muss. Vielmehr können chorographische Texte auch von dritten Personen mit entsprechenden Abbildungen versehen worden sein. Zum Vergleich sei auf die *Perigese* des Dionysios von Alexandria verwiesen. Auch seine Erdbeschreibung enthält keinen Hinweis auf eine Begleitkarte (vgl. Vers 1184f.). Dennoch spielt Cassiodor im 6. Jh. direkt auf eine Karte zur Illustration des Dionysios an (*de inst. div.* I. 25. 2): *Deinde penacem [sic] Dionisii discite breviter comprehensum, ut quod auribus in supradicto libro percipitis, paene oculis intuentibus videre possitis.* Ilyushechkina 2010, 73 geht jedoch davon aus, dass Cassiodor nur auf einen Text anspielt. Doch kann die Formulierung *pinax Dionisii breviter comprehensus*, vor allem wenn man den Kontext der Stelle betrachtet, nur eine Karte meinen. Offenbar konnten chorographische Werke, wenn sie ursprünglich keine Karten zur Illustration des Textes boten, später hiermit ausgestattet werden. Vgl. GGM II, p. XXIV; Mommsen 1908,

typischen Vertreter der Chorographie vor uns haben, ist die unfertige Karte auf dem Papyrus also eine jener chorographischen Karten, die Strabon und Vitruv erwähnen und die Ptolemaios umschreibt.

Die Chorographie wollte also beim Leser nicht nur eine *mental map* mit ihren Texten generieren, sondern bot bisweilen konkrete Kartenskizzen an.⁵⁸ Diese sollten vor allem eine graphische Vorstellung vom behandelten Raum mit seinen zentralen physikalischen Gegebenheiten liefern. Sie dienten nicht zur Orientierung im Raum, standen unter praktischen Aspekten somit hinter Itinerearen und Periploi deutlich zurück, und waren folglich keineswegs so verbreitet. Zudem gingen sie aufgrund der Hürden und der vermutlich immensen Kosten des Kopierverfahrens im Rezeptionsprozess deutlich schneller verloren. Dass diese chorographischen Karten keinen Maßstab kannten und bereits den wissenschaftlichen Ansprüchen der Antike nicht genügten, dürfte bestenfalls die Vertreter der mathematisch-physikalischen Geographie gestört haben.

Am Artemidorpapyrus wird deutlich, dass man in der Antike jenseits der wissenschaftlich-maßstäblichen Karten eines Ptolemaios zur Veranschaulichung auch solche mit starker Verzerrung akzeptierte, um den gewünschten Raum auf dem vorhandenen Beschreibmaterial abzubilden. Entscheidend war, dass die Karte dem Leser über den Text hinaus ein Bild des behandelten Raumes vermitteln konnte. In Anlehnung an Podossinov⁵⁹ möchte ich daher für die Antike drei Kartentypen unterscheiden:

1. Die theoretisch-wissenschaftlichen Karten der mathematisch-physikalischen Geographen, die eng mit der Astronomie verbunden waren. Mit Klaudios Ptolemaios erreicht dieser Wissenschaftszweig seinen Höhepunkt.

304; Kubitschek 1916, 2321-2322. Sehr fantasievoll ist die Rekonstruktionszeichnung einer Dionysios-Karte bei Aujac 1987c, 172, Abb. 10.8.

Ein interessanter Beleg für Karten, die nicht vom Geographen selbst stammen, findet sich in den Ptolemaios-Handschriften der Ω -Rezension (hierzu Mittenhuber 2009c, 81). In der sog. Agathodaimon-Subscriptio stellt sich ein ‚Mechanikos‘ dieses Namens aus Alexandria als Zeichner aller Karten einer Ptolemaios-Ausgabe vor, die wohl ins 4. Jh. zu datieren ist. Vermutlich sind diese von Agathodaimon gezeichneten Ptolemaios-Karten (eine Neuredaktion?) die Archetypen aller uns heute aus den Handschriften bekannten Versionen.

58 Damit soll keineswegs behauptet werden, alle chorographischen Werke seien mit raumvisualisierenden Karten ausgestattet gewesen. Sie konnten jedoch entsprechend illustriert sein, ohne dass dies explizit erwähnt werden musste.

59 Podossinov 1993, 38.

2. Die Text-illustrierenden Karten zur Generierung einer Raumvorstellung, die nach dem hier Ausgeführten als chorographische Karten zu bezeichnen sind.
3. Die religiös-dekorativen Landkarten, die es erstmals in Mesopotamien, aber auch bei Griechen und Römern in Form von Wandgemälden oder Mosaiken gab und die erneut im christlichen Mittelalter belegt sind. Dieser letzte Kartentypus wurde, da dekorative Aspekte im Vordergrund stehen, hier nicht diskutiert.

3. Die *Tabula Peutingeriana* – eine chorographische Karte

Im dritten und entscheidenden Teil gilt es nun die Auswirkungen einer neu definierten antiken Kartographie und der chorographischen Karte Artemidors auf *P.Artemid.* für die *TP* zu diskutieren. Bereits die Herausgeber der *editio princeps* von *P.Artemid.* bemerkten, dass die Artemidor-Karte gewisse Ähnlichkeiten mit der *TP* aufweise, ohne dies jedoch weiter auszuführen.⁶⁰

Bekanntlich ist die *TP* eine mittelalterliche Kopie aus dem späten 12. oder frühen 13. Jh., die auf ursprünglich vermutlich 13 Pergamentblättern mit einer Länge von deutlich über sieben Metern bei einer Höhe von nur 34 cm die Oikumene zwischen Iberien und Indien abbildet.⁶¹ Die Landmasse, bestehend aus Europa, Asien und Afrika, wird an allen drei erhaltenen Rändern vom Okeanos umströmt. Leider ist der Anfang der Pergamentrolle, also das erste oder wohl eher die ersten zwei Blätter mit dem westlichsten Teil der Oikumene (Britanien, Iberien, Westafrika), verloren. Ekkehard Weber datierte die letzte Redaktion des Rotulus überzeugend auf die Zeit um 435.⁶² Unter chronologischem Gesichtspunkt wird lediglich diskutiert, wie weit hinab die erste Version der *TP* zu datieren sei. Dabei verweist man auf Elemente aus dem ersten und zweiten Jahrhundert oder versucht, wie bereits skizziert, sie gleich in eine direkte Abhängigkeit von der Agrippakarte zu bringen.

Der erste Punkt in der Neubewertung der *TP* besteht in ihrer Benennung. Wie bereits gezeigt werden konnte, ist der aus Vegetius abgeleitete Begriff *iti-*

60 Gallazzi/Kramer/Settis 2008, 276-282. Auch hier wird die *TP* mit Verweis auf Vegetius als *itinerarium pictum* bezeichnet.

61 Wie Lieb 1974 zeigen konnte, stammt die *TP* wohl aus dem Kloster der Bodenseeeinsel Reichenau.

62 Weber 1976, 22; Weber 1989, Weber 2012. Talbert 2010, 136 spricht sich hingegen für eine Endredaktion um das Jahr 300 aus.

nerarium pictum unbrauchbar. Demgegenüber passt der bei Vitruv und Strabon belegte Begriff chorographische Karte weitaus besser, weil die *TP* vor allem einen geographischen Raum („Chora“) visualisieren möchte. Sie will unter Missachtung des für die eigentliche Kartographie (Ptolemaios) so bedeutsamen Maßstabs vor allem chorographische Informationen transportieren. So präsentiert sie unter anderem Kontinente und Völker, die Lage von Städten, Häfen und Dörfern sowie von Haupt- und Nebenflüssen. Es sind jene Mitteilungen, von denen Strabon in 2,5,17 C 120 spricht und die Ptolemaios in *Geogr.* 1,1,1 für die Chorographie als charakteristisch benennt.

Der einzige Unterschied zwischen der unvollendeten chorographischen Karte auf *P.Artemid.* und der Definition einer chorographischen Karte bei Strabon einerseits sowie der *TP* andererseits besteht darin, dass die *TP* keine Karte eines so genannten Mittelraumes, sondern der Oikumene ist. Damit ergibt sich ein begriffliches Dilemma. Denn eigentlich muss man in Anlehnung an Strabon und Ptolemaios unter Geographie das Abbildungsverfahren der Erde (Ge) und unter Chorographie das des Mittelraumes („Chora“) verstehen. Dies funktioniert aber mit Blick auf die *TP* nicht. Anscheinend muss also die Trennlinie zwischen der eigentlichen (= maßstäblichen) Kartographie und der chorographischen Version anders gezogen werden, als Ptolemaios und Strabon dies nahelegen.

Zunächst einmal kennt selbst Ptolemaios mathematisch-physikalische Karten für den Mittelraum wie für die Oikumene.⁶³ Denn den Oikumenekarten stehen 26 Länderkarten gegenüber. Also existiert auch für ihn, anders als noch in der Einleitung seines *Handbuches der Geographie* formuliert, ein kartographisches Abbildungsverfahren, das auch den Mittelraum betrifft. Des Weiteren spricht Vitruv in 8,2,8 eindeutig von einer chorographischen Karte, die den *orbis terrarum* abbildet. Daher sollte es nicht verwundern, dass diese unterschiedlich „großen“ Karten (Oikumene ↔ Mittelraum) nicht nur in der wissenschaftlichen Kartographie eines Klaudios Ptolemaios existierten, sondern auch in der chorographischen. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Ausformungen der Kartenproduktion betrifft also nicht die Frage, ob die Erde (Ge) oder der Mittelraum (Chora) abgebildet wurde. Er bestand vielmehr darin, ob das Produkt geographischer Beschäftigung wissenschaftlichen Ansprüchen genügen wollte (Maßstab!) oder ob das vorrangige Ziel in der Visualisierung von Raum in Kombination mit einem Text bestand. Als Resultat unserer Diskussion kann festgehalten werden, dass die *TP* ohne terminologische Probleme als chorographische Karte zu bezeichnen ist.

63 Mittenhuber 2009a, 130; Mittenhuber 2009c.

Für ein differenziertes Verständnis chorographischer Karten sind die Parallelen von Artemidorkarte und *TP* sowie die ergänzenden Informationen des Textes auf *P. Artemid.* von Interesse. Im Verbund zeigen beide Quellen, welche Informationen eine chorographische Karte liefern konnte. Sowohl die *TP* als auch die Artemidorkarte bieten als Binnenstruktur ein Straßennetz, diverse unterschiedlich große Stadtsymbole sowie topographische Informationen. Mit Blick auf die stets als dominant betrachtete Verkehrsinfrastruktur der *TP* kann bereits an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Visualisierung des Straßenwesens offenbar schon auf chorographischen Karten des Hellenismus üblich war.⁶⁴ Die im Artemidortext (Kol. IV-V) vermerkten geographischen Fixpunkte, Grenzen und Benennungen, die zeichnerisch nicht mehr umgesetzt wurden, können wir auf der *TP* an vielen Stellen ausmachen. So werden hier topographische Punkte wie bspw. die Altäre Alexanders d. Gr. am Ostende der Oikumene (Abb. 10)⁶⁵ und chorographische Informationen, wie etwa Landschaftsnamen, geboten. Des Weiteren wird bei den Flüssen Tanais (Don) und Nil ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sie jeweils Kontinente teilen: *TP* Seg. VII A 5-VIII A 2: *flumen Tanais, qui dividit Asiam et Europam*; Seg. VIII C 1-4: *fluvius Nilus, qui dividit Asiam et Libiam*. Darüber hinaus finden sich zahllose landeskundliche Angaben, die gut dokumentieren, dass es sich hier um eine chorographische Karte handelt (Auswahl): Seg. X C 2: *in his locis scorpiones nascuntur*; Seg. X B 2: *Campi Deserti et in habitabiles propter aqv(a)e inopia*; Seg. VIII C 5: *Desertvm v(bi) qvadraginta annis erraver(vn)t filii isrl(is) dvcente Moyses*; Seg. VIII A 1: *Fossa Facta P(er) Servos Scvtarvm*; Seg. I C 5: *Tvcca fines affrice et mavritanie*; Seg. XI C 4: *In his locis elephantum nascvntvr*.

Wie der Text (Kol. IV-V) auf *P.Artemid.* zudem belegt, konnten chorographische Karten offenbar auch eine periplusartige Küstenbeschreibung besitzen. Auf der *TP* hat sich zumindest noch ein Hinweis hierauf konserviert. So sehen wir in Seg. V B 1 an der Peloponnes zwischen Boiai und der gegenüberliegenden Insel Kythera die Mitteilung *Traiectvs Stadior(vm) CC*. Die beiden CC sind durch den darüber befindlichen Strich sicher als Distanzangabe zu deuten. Für einen

64 Ohnehin gehört das hellenistische Straßenwesen zu den in der Forschung vernachlässigten Themen. Dies führt unter anderem zu der allseits anzutreffenden Überschätzung Roms bei der infrastrukturellen Erschließung des Mittelmeerraumes.

65 Die beiden gemalten Altäre sind zudem mit folgendem Zusatz beschrieben (*TP* Seg. XI B 4-5): *Hic Alexander Responsvm accepit Vsq(ve) qvo Alexander*; vgl. hierzu die Parallelüberlieferung bei: Arr. an. 5,29,1; Curt. 9,3,19; Diod. 17,95,1; Plut. Alex. 62,4. Vgl. ferner *Ara alexandri* in Seg. XI A 3. Der Eintrag bezieht sich sicherlich auf die in Curt. 7,9,15 genannten Dionysosaltäre.

Periplus auf der ‚Ur-Tabula‘, der erst im Kopierprozess verloren gegangen ist, sprechen zudem die beiden noch vorhandenen Leuchttürme (Alexandria, oberhalb von Chrisopolis [sic; = Chalcedon] im Seg. VIII A 1), der Hinweis *Pirate* (sic) an der Südspitze Indiens (Seg. XI C 5) sowie die häufige Nennung von Häfen.⁶⁶

Noch zu diskutieren wäre, ob die *TP* nach ionischer Tradition auch mit einem Begleittext kombiniert war, wie es offenbar seit Hekataios üblich war und wie das Beispiel auf *P.Artemid.* erneut bestätigt hat.⁶⁷ Ohne weitere Neufunde wird sich hier aber wohl keine zufriedenstellende Antwort finden lassen, zumal auch der Anfang der *TP* verloren ist.⁶⁸

4. Neue Forschungen zur *Tabula Peutingeriana*

Mit der Einordnung der *TP* in die chorographische Kartentradition setzt mein eigentliches Forschungsprojekt ein. Die Ausgangsthese lautet, dass die *TP* auf einer chorographischen Grundkarte (= Ur-Tabula) aus der Zeit des Eratosthenes basiert, die im Rezeptions- und Kopierprozess über die Jahrhunderte mit diversen Informationen – gerade aus der römischen Epoche und nicht für alle Regionen gleichmäßig – bis zu ihrer Endredaktion um 435 angereichert wurde.⁶⁹ Bei einem anzunehmenden Abschreibvorgang des Rotulus alle 50 bis 70 Jahre ergeben sich theoretisch zwischen der Entstehungszeit einer Ur-Tabula um 250 und Endredaktion einer letzten antiken Tabula-Version um 435 mindestens 10 Zwischenstationen, in den jeder Kopist Informationen nach seinem Kenntnisstand einfließen lassen konnte. Da der Kartenrotulus in jeder Erneuerungsstufe niemals vollständig oder gleichmäßig modernisiert wurde, blieben immer wieder Spuren der älteren Versionen zurück. Dies bedeutet u.a., dass die Zahl der überholten

66 Vgl. Seidel 2010.

67 Mit Alfred Stückelberger sollte man m.E. von einer Einheit von ‚Bild und Wort‘ ausgehen, die die Kartographie offenbar seit Hekataios (*FGrHist* 1 T 12 = F 36a, F 37-369, anonym Hdt. 5,49) auszeichnete. Dabei spielte das begrenzte Darstellungspotenzial der verfügbaren Beschreibstoffe (Papyrus, Pergament) wohl eine wichtige Rolle. Viele Informationen waren in der Karte einfach nicht unterzubringen und mussten daher dem Begleittext vorbehalten bleiben. Zugespitzt kann man daher die These wagen, dass eine Karte ohne begleitenden Text gar nicht vorgesehen war. Dies bezeugt nicht zuletzt Klaudios Ptolemaios mit seinem Werk. Vgl. Rathmann 2013.

68 Zur möglichen Rekonstruktion des verlorenen Anfangs Weber 1976, 22.

69 M.W. hat lediglich Gisinger 1938 darauf hingewiesen, dass die *TP* „griechischen Ursprung“ und Einflüsse des Eratosthenes verrate, ohne dies jedoch weiter auszuführen oder entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen.

Angaben, offensichtlichen Anachronismen, Fehler usw. bei jedem Kopiervorgang vermehrt haben müssen. Insofern befinden sich auf der *TP* in der uns überlieferten Fassung verschiedene zeitliche Ebenen, die sich herausfiltern lassen.

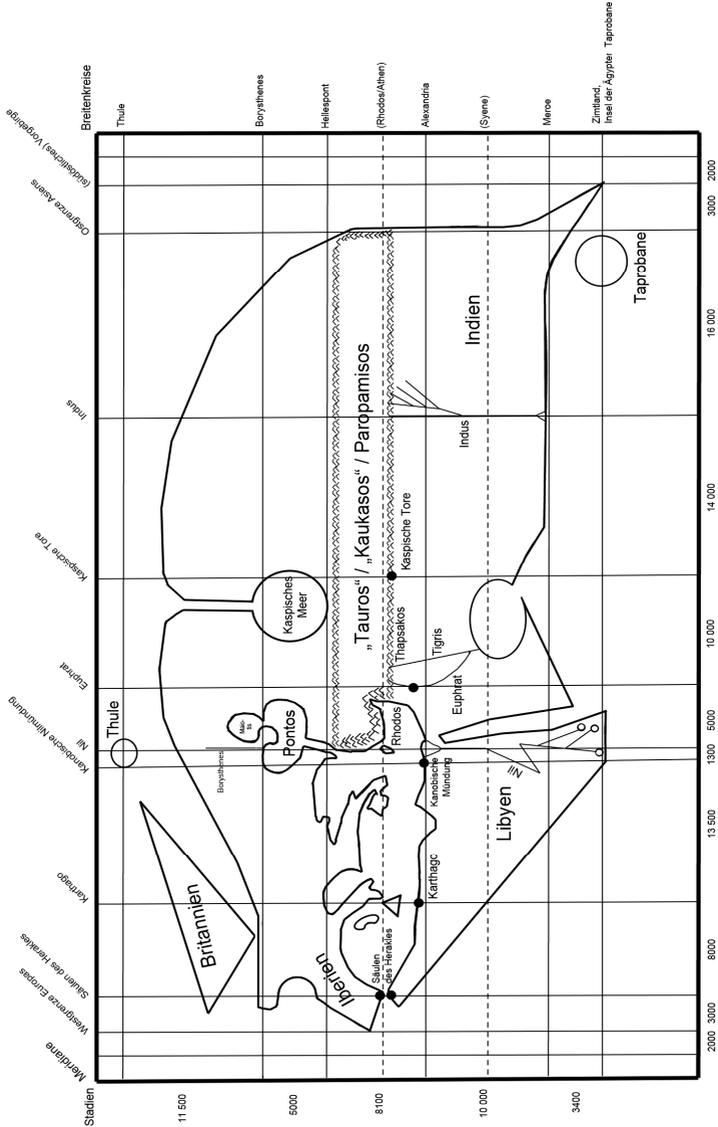


Abb. 8: Rekonstruktion der Oikoumene-Karte des Eratosthenes, K. Geus, Berlin.

Ausgangspunkt in der Neubewertung der *TP* ist zunächst die Datierung der ‚Ur-Tabula‘. Die chronologische Einordnung der ‚Ur-*TP*‘ in die Zeit des Eratosthenes (Abb. 8) ist an wenigstens folgenden sieben Details festzumachen:⁷⁰

1. Das Kaspische Meer wird als Golf des nördlichen Okeanos dargestellt. (Abb. 10)
2. Der Taurus zieht sich ohne Unterbrechung von Lykien aus durch ganz Asien. (Abb. 10)
3. Das östliche Ende der Ökumene entspricht dem Kenntnisstand des Frühhellenismus. (Abb. 10)
4. Die frühhellenistischen Reminiszenzen zeigen sich auch in Form der abgebildeten Alexanderaltäre in Zentralasien und am Hyphasis. (Abb. 10)
5. Die Formen Indiens und Afrikas entsprechen denjenigen, die für Eratosthenes belegt sind. (Abb. 10)
6. Es fehlt der Raum ‚oberhalb‘ von Rhein und Donau (Germanien/Balkan).⁷¹ (Abb. 9)
7. Die dargestellte Oikumene wird vollständig von einem Okeanos umflossen.

Noch ein achter Punkt kommt hinzu, der indirekt für eine Entstehung im Umfeld des Eratosthenes in Alexandria spricht:

8. Das Mittelmeer und alle weiteren Wasserflächen sind in grün gehalten. Diese mehr als ungewöhnliche Farbgebung ist zwar wiederholt bemerkt, jedoch niemals gewürdigt worden. Dabei bezeichnen ägyptische Quellen bis in die Zeit der Ptolemaier hinein das Mittelmeer durchgängig als „das große Grüne“ (wAD-wr).⁷²

70 Eratosthenes hatte die Oikumene mit einer *chlamys* (makedonischer Soldatenmantel) verglichen (Strab. 2,5,5 C 113; 2,5,14 C118f.). Ein solcher ‚Landstreifen‘ ließ sich bereits im gedanklichen Ansatz gut auf einen Rotulus übertragen. Siehe hierzu die Zeichnung bei Geus 2007, 114. Zur Datierung vgl. ferner den Ansatz von Salway 2005, 119: „It is impossible to determine a precise date or location for the creation of the archetype, but the cultural viewpoint embodied in the map is undoubtedly antique, Latin and western.“

71 Da die größten Teile von Britannien fehlen, ist unklar, ob und wie weit die Erkenntnis aus der Expeditionsfahrt des Pytheas in die Ur-Tabula eingeflossen sind. Zur Bedeutung von Rhein und Donau in voraugusteischer Zeit (\approx markieren das ‚Ende der Welt‘) Caes. *BG* 6,25; Diod. 5,25,4.

72 Womöglich ist die Farbwahl in manchen Punkten doch nicht so willkürlich, wie Kubitschek 1919b, 2135 vermutete. Vgl. Talbert 2010, 76-77, 97-98.

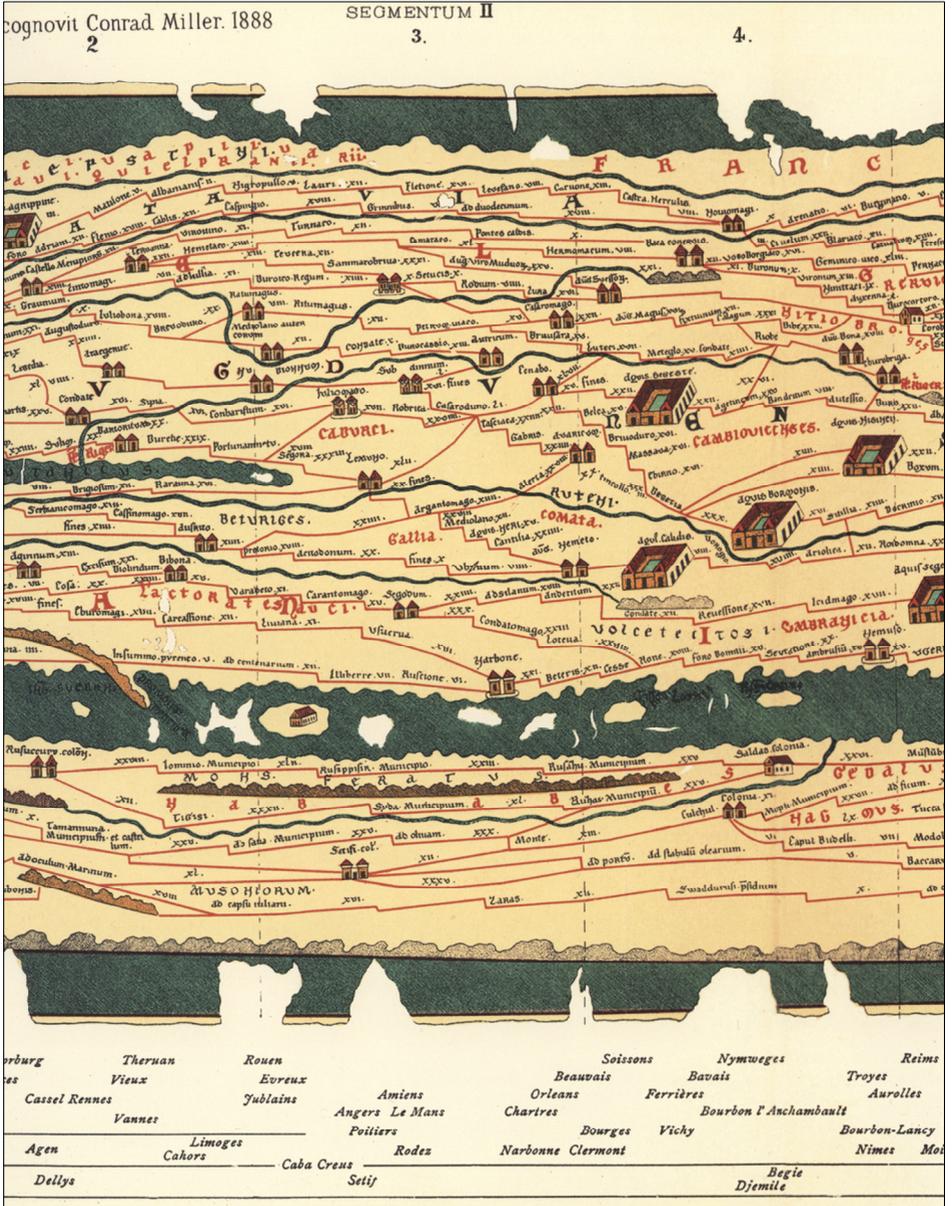


Abb. 9: Auszug aus dem ersten erhaltenen TP-Blatt in der Nachzeichnung von Miller. Gut zu erkennen ist am oberen und unteren Bildrand der die Oikumene umfließende Okeanos. Am



oberen TP-Rand ist zwischen Rhein und nördlichem Okeanos gut „Francia“ zu lesen. Miller 1887/1888.

Bereits diese acht Anhaltspunkte mögen für die Ausgangsthese genügen, wonach die *TP* als chorographische Karte auf dem Informationsstand des dritten vorchristlichen Jahrhunderts basiert. Damit datiert die Ur-*Tabula* in jene Zeit, in der sich zwar schon mit Dikaiarchos und Eratosthenes erste mathematisch-astronomische Einflüsse auf die Kartographie bemerkbar machen, diese sich jedoch insgesamt noch in einer Revisionsphase der ionischen Kartographie befand.⁷³

Nach dem soeben skizzierten erübrigt sich vor allem die von Talbert (Produkt aus der Zeit Diokletians)⁷⁴ und Weber (Agrippakarte) aus ganz unterschiedlichen Beweggründen vertretene These, wonach die *TP* ein imperial-römisches, also kaiserzeitliches Produkt gewesen sei.⁷⁵ Eines ihrer Argumente,

73 Als Reminiszenzen der ionischen Kartographie zeigen sich vielleicht noch die Verbindung der Maeotis mit dem nördlichen Okeanos durch einen Wasserweg (*TP* Seg. VII 2) oder der Vorstellung, dass der Nil eine Verbindung mit dem südlichen Okeanos hätte haben können; *TP* Seg. VII C 1 (am Oberlauf des Girin/Grin): [---] *Flvm(en) q(vi)dam grin vocant alii nilvm appellat dicit(vr) eni(m) svb terra etyovvm i(n) nylvm ire lacv(m)*.

74 Vgl. Talberts (2010, 149) Rekonstruktionsskizze aus dem Diokletianspalast von Split. Um den imperialen Charakter der *TP* und die Position Roms ‚im Mittelpunkt der Welt‘ argumentativ noch deutlicher heraustreten zu lassen, geht Talbert von einem deutlich größeren Verlust an Pergamentblättern ‚im Westen‘, d.h. am Beginn des Rotulus aus. Er möchte so viel Landmasse (= Pergamentblätter) mit Westafrika und dem fehlenden Rest von Iberien, Britannien und Irland ergänzt wissen, dass Rom auf diesem Weg in den Mittelpunkt der Oikumene rückt. Jedoch fehlt m.E. ‚im Westen‘ nicht so viel Land, wie Talbert meint. Denn der größte Teil von Westafrika ist offenbar auf der *TP* verzeichnet, wie am Fluss Girin (Seg. VI C 2-VII C 2) abzulesen ist. Dieser entspringt auf der *TP* im Gebirge *Boecolen montes*. Mit dem Gir ist vermutlich der westafrikanische Fluss Oued Guir oder Saoura gemeint, der im Hohen Atlas entspringt. Zu ihm drang im Jahr 42 C. Suetonius Paullinus vor. Belegstellen: Plin. *nat.* 5,15 (*Ger*); Ptol. 4,6,13 (Niger!; so auch in Plin. *nat.* 5,44); 16; 31 (Γείρ); Geogr. *Rav.* p. 2,69; 3,14; 36,28; 37,11 (*Ger*); 21,252 (*Gir*); Anon. *Geographia Compendiaria* 31 (GGM II 502; Γίρ). Miller 1916, 949; Groß 1913, 92. Im Resultat bleiben also nur kleine Teil von Westafrika, Iberien, Britannien und ganz Irland. Und dies würde 1,5-2 Pergamentblätter füllen – nicht mehr. Zudem ist die Idee von Talbert mit einem im Mittelpunkt der Oikumene positionierten Rom keineswegs neu; Weber 1976, 13: „Die Annahme eines längeren Stückes vor Segment I wird vor allem auch dann erforderlich, wenn man davon ausgeht, daß in der Konzeption der *Tabula* Rom vielleicht im Zentrum der gesamten Darstellung stehen sollte. Rom (IV 5) ist 438 cm vom Ende der *Tabula* entfernt, 236 cm vom heutigen Anfang. Eine voll ausgewogene Raumverteilung vorausgesetzt fehlen damit am Anfang etwa 2 m oder drei gute Blattlängen. Die Gesamtlänge der *Tabula* hätte dann 8,75 m betragen oder, wenn wir die Beibehaltung antiker Größenverhältnisse voraussetzen dürfen, annähernd 30 römische Fuß.“

75 Talbert 2007; vgl. Talbert 2010; Weber 2012, 215 Anm. 20: „Dass Rom (mit Ostia) und Karthago auf der *TP* gleichsam wie auf einem Meridian einander direkt gegenüberliegen, kann kein Zufall sein; diese Verbindung muss gerade damals [i.e. Zeit des

nämlich das bewusste Gegenüber der alten Antagonisten Rom und Karthago, ist plausibel damit zu erklären, dass Eratosthenes beide Städte auf den gleichen Meridian gelegt hat.⁷⁶ Während der Ansatz von Talbert die Forschung meines Erachtens in eine Sackgasse geführt hat, bietet derjenige von Weber durchaus Potenzial für weitere Untersuchungen. Nichts spricht nämlich gegen die Ansicht, dass die Agrippakarte eine Zwischenstufe auf dem Weg von der hellenistischen Ur-Tabula zur uns bekannten *TP* darstellt oder zumindest aus einer späthellenistischen Zwischenstufe generiert wurde.⁷⁷ Entscheidend ist jedoch das Abhängigkeitsverhältnis! Nicht die *TP* hängt von der Agrippakarte ab, so Weber, sondern vielmehr die Agrippakarte von der Ur-Tabula.

Der neue chronologische Bezug der *TP* auf eine Urversion aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert ermöglicht gegenüber dem bisherigen Forschungsstand erste interessante Schlussfolgerungen. So kann nun die kartographische Form der Oikumene auf der *TP* erklärt werden:

Ihre Zeichnung auf eine Pergamentrolle erklärt zwar die massiven Verzerren und Stauchungen, jedoch nicht die Menge der dargestellten Landmasse. So wurde im Kopierprozess zwar an vielen Stellen die Binnenbeschriftung neuen Realitäten angepasst, der geodätische Grundtorso der Tabula blieb demgegenüber aber unverändert. Der einmal gezeichnete physikalische Raum blieb auf dem Stand des dritten vorchristlichen Jahrhunderts und war gerade mit Blick auf die nördlichen und östlichen Ränder der Oikumene schon in der frühen Kaiserzeit völlig veraltet.⁷⁸ Da Kopisten aber eben keine Kartographen sind,

Augustus] durch das Geschichtswerk des Livius und die Didoepisode in der *Aeneis* Vergils (posthum nach dessen Tod 19 v. Chr. auf besondere Anordnung Augustus' veröffentlicht) außerordentlich präsent gewesen sein. Auch die *porticus Vipsania* mit der Agrippakarte ist erst nach dem Tod des Agrippa 12 v. Chr. durch Augustus vollendet worden.“

76 Strab. 2,1,40 C 93 = Eratosthenes *Frg.* III A 40 BERGER. Hierzu Kubitschek 1919b, 2053.

77 Vgl. Gisinger 1938, 1406.

78 Wie die detaillierte Darstellung der kampanischen Küste vermuten lässt, waren zumindest im Kleinen chronologisch bedingte Veränderungen in der zeichnerischen Abbildung des Raumes möglich. Im Gegenzug scheint die Binnenbeschriftung des Raumes östlich des Euphrat weitgehend im Hellenismus verhaftet geblieben zu sein (vgl. Strab. 2,5,12 C 118 mit dem Hinweis auf Apollodor von Artemita); Tomaschek 1883, 3: „Mit völliger Sicherheit lässt sich allerdings nicht erhärten, in welchem Jahr oder Decennium das zugrundeliegende, in der Tabula entstellte und verkürzt niedergelegte Schriftstück verfasst worden ist; dass es jedoch in die ältere Periode des seleukidischen Reiches zurückreicht, etwa in die Zeit des dritten Antiochos, welcher Dynast noch ganz Ariana beherrschte und mit den indischen Fürsten lebhaft Beziehungen unterhielt, darüber kann dem ganzen Wesen des Schriftstückes nach kein Zweifel herrschen, trotz einiger Zu-

fehlten ihnen die grundlegenden Fertigkeiten und die Informationen, um neu entdeckte Landmassen im Kopierverfahren zu ergänzen.⁷⁹ Eines der markantesten Beispiele für die Beibehaltung der kartographischen Urform bei gleichzeitiger Modernisierung der Binnenbeschriftung ist der Eintrag *Sera Maior* für China in Segment XI B 5 (Abb. 10). Der Name wird hinzugefügt, ohne dass der zugehörige physikalische Raum zeichnerisch ergänzt worden wäre. Gleiches gilt auch für die offenbar im Kopierprozess nachgetragenen Namen diverser germanischer Völkerschaften an Rhein und Donau (Abb. 9). Ihre Namen werden zwischen den beiden großen Strömen und dem Nordmeer eingetragen, der entsprechende Siedlungsraum wird flächenmäßig jedoch nicht berücksichtigt.⁸⁰

Schließlich sollen als Beispiele für die zu differenzierenden zeitlichen Phasen auf der *TP*, die im Rezeptionsprozess bis 435 entstanden sind, einige Anachronismen vorgestellt werden:

1. Gallien (Abb. 9) wird noch mit dem aus der späten Republik⁸¹ bekannten Namen ‚Gallia Comata‘ (*TP* Seg. I B 3) belegt. Bei Massilia findet sich sogar der wohl noch ältere Hinweis auf die Ansiedlung von Griechen (*TP* Seg. II B 1: Gretia [= Graecia]), während bei Lugdunum vermerkt wird, dass von hier ab nach Leugen gezählt wird (*TP* Seg. I B 5: *Lvgdvno capvt Galliar(vm) vsq(ve) hic legas*). Letztere Mitteilung kann nicht vor der Mitte des zweiten Jhs. in eine Vorgängerversion unserer *TP* eingegangen sein.⁸²

thaten aus späterer Zeit, die offenbar den Redactoren der sogenannten Weltkarte des Augustus zugeschrieben werden müssen, z.B. der Zusatz Parthorum bei Ecbatana und die angebliche ara Augusti an der malabarischen Küste bei Muziris.“

- 79 Wie Rathmann 2013 zu zeigen versuchte, haben allem Anschein nach in der Antike einmal vorgelegte Kartenmodelle eine überraschend lange Lebenszeit, bevor sie von Neuentwürfen verdrängt wurden.
- 80 Bereits Miller 1916, 613 bemerkte: „Die Tabula gibt die Randvölker am Rhein und an der Donau, mehrmals in zwei Schichten, die eine näher, die andere weiter zurückliegend. Es sind im Allgemeinen die Völker, welche in den Kriegen der Römer im 3. und 4. Jh. genannt werden.“ Folgende germanische Völkerschaften an Rhein und Donau werden auf der *TP* genannt; Seg. I A 1: CRHEPSTINI (sic); Seg. I A 1-3: CHAMAVI QVI EL PRANCI (sic) [= Chamavi, qvi et Franci]; Seg. I A 2: HAVI [= (C)ha(u)ci]; Seg. I A 2: VAPII; Seg. I A 3: VARI; Seg. I A 4-5: FRANCIA; Seg. II A 1: BVRCTVRI; Seg. II A 3: SVEVIA; Seg. II A 4-III A 1: ALAMANNIA; Seg. III A 2: ARMALAVSI; Seg. III A 3-4: MARCOMANNI; Seg. III A 3-4: VANDVLI; Seg. III A 5-IV A 1: QVADI; Seg. III A 5-IV A 2: IVTVGI; Seg. IV A 3: BVR (sic) [= Bur(gundi)].
- 81 Cic. *Phil.* 8,27; vgl. Tac. *Ann.* 11,23,1; Suet. *Caes.* 22,1. Hierzu Miller 1916, 140.
- 82 Der Hinweis *Lugduno caput Galliarum* erinnert stark an die Mitteilung Strabons zum Straßenbau des Agrippa in Gallien (6,6,11 C 208), lässt sich jedoch nicht mit der An-

2. In *TP* Seg. I A 2 hat ein Kopist den bemerkenswerten Hinweis auf einen älteren Ortsnamen vermerkt: *Gesogiaco quod nunc Bononia*.⁸³ Diese triviale Notiz zu einer gallischen Kleinstadt ist überraschenderweise im Rezeptionsprozess erhalten geblieben.
3. Einen ähnlichen, wenn auch politisch weitaus bedeutenderen Fall haben wir mit der Doppelung *Constantinopolis* (*TP* Seg. VIII B 1) und etwas abseits von der Stadtvignette *Byzantini* (*TP* Seg. VII A 5-VIII A 1). Jedoch ist dies wohl nicht bewusst entstanden, sondern eine jener im Rezeptionsprozess eher ungewollt entstandenen Anachronismen, nachdem Constantin 324 die griechische Stadt Byzanz zur neuen Hauptstadt auserkoren und nach sich benannt hatte.⁸⁴ Denn der Kopist hat m.E. *Byzantini* ohne jede Ortskenntnis einfach in den freien Raum links neben Konstantinopel geschrieben, weil er diesen Namen eben in seinem Original vorgefunden hatte.
4. Auch das Nebeneinander von den 79 durch den Vesuv zerstörten Städten *Stabios* (*TP* Seg. V C 5) und *Pompeis* (*TP* Seg. V B 5) neben dem als spätantike Residenzstadt mit seiner besonders großen Stadtvignette dargestellten *Aquileia* (*TP* Seg. III A 5) ist ein weiterer Fall von Einträgen aus zwei unterschiedlichen chronologischen Phasen. Dieser und zahlreiche weitere Fälle legen zugleich Zeugnis davon ab, welcher heterogenen Kenntnisstand wir den Kopisten über die Jahrhunderte unterstellen müssen.
5. Aus der vermutlich letzten Zeitstufe der *TP* stammen die vier christlichen Einträge: *AD S(an)C(tu)M PETRUM* bei Rom (*TP* Seg. IV B 4) und *MONS OLIVETI* bei Jerusalem (*TP* Seg. IX C 1) sowie die beiden Einträge auf dem Sinai *Hic legem accepervnt i(n) monte Syna* (*TP* Seg. VIII C 5) und *Hic legem accepervnt i(n) monte Syna* (*TP* Seg. VIII C 4).⁸⁵

Damit komme ich abschließend zu einem kurzen Ausblick auf die geplanten weiteren Arbeiten an der *TP*. Im Mittelpunkt sollen neben der Präzisierung der hier vorgestellten argumentativen Basis zur Neubewertung der *TP* die Herausarbeitung der verschiedenen Zeitebenen zwischen der Ur-Tabula aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert und der spätantiken Endredaktion stehen. Die Masse

fang des 2. Jh. aufkommenden Leuzenzählung kombinieren. Hierzu Rathmann 2003, 20-22, 115-120.

83 Vgl. Flor. *epit.* 2,30; Paneg. *Lat.* 7,5 [von 310]; Eutr. 9,21,1; *Cod. Theod.* 11,16,5.

84 Guidonis *Geographica* 136,3-6 Schnetz: *Bizantion quae nunc Constantinopolis est, urbs regia et insignis, nova Roma.*

85 Weber 2006a.

der rund 4000 Einträge wird sich einer präzisen Datierung zwar entziehen. Wichtig ist aber, dass sich für jede Zeitebene – und ich denke hier zunächst an ein chronologisch recht grobes Zeitfenster (Hellenismus, frühe Kaiserzeit, Spätantike) – ausreichend viele datierbare Einträge finden lassen. Eines der angestrebten Ziele ist eine möglichst differenzierte Darstellung der *TP* in ihrer Urversion sowie in ihren Hauptrezeptionsstufen.⁸⁶

Bibliographie

- Albu, E., Rethinking the Peutinger Map, in: R.J.A. Talbert/R.W. Unger (Hgg.), *Cartography in Antiquity and the Middle Age. Fresh Perspectives, New Methods*, Leiden/Boston 2008, 111-119.
- Aujac, G., The Growth of an Empirical Cartography in Hellenistic Greece, in: J.B. Harley/D. Woodward (Hgg.), *The History of Cartography, Vol. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987a, 148-160.
- Aujac, G., Greek Cartography in the Early Roman World, in: J.B. Harley/D. Woodward (Hgg.), *The History of Cartography, Vol. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/ London 1987b, 161-176.
- Arnaud, P., L'origine, la date de rédaction et la diffusion de l'archétype de la Table de Peutinger, in: *Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France* 1988, 302-321.
- Arnaud, P., Texte et carte de Marcus Agrippa: historiographie et données textuelles, in: *Geographia Antiqua* 16/17, 2007/2008, 73-126.
- Berger, H., *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen*, Leipzig 1903 (ND Berlin 1966).
- Bianchetti, S., *Geografia storica del mondo antico*, Bologna 2008.
- Bosio, L., *La Tabula Peutingeriana. Una descrizione pittorica del mondo antico*, Rimini 1983.
- Brodersen, K., *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung*, Hildesheim 2003.
- Brodersen, K., Die *Tabula Peutingeriana*: Gehalt und Gestalt einer „alten Karte“ und ihrer antiken Vorlagen, in: D. Unverhau (Hg.), *Geschichtsdeutung auf alten Karten: Archäologie und Geschichte*, Wiesbaden 2003, 289-297.

⁸⁶ Michael Herchenbach (Bonn), Irmgard Meyer-Eppler (Sankt Augustin), Bärbel Kramer (Trier) und Florian Mittenhuber (Bern) meinen herzlichen Dank für ihre Unterstützung.

- Bunbury, E.H., *The History of Ancient Geography*, 2 Vol., London/Dover 1883 (reprint with a new introduction by W.H. Stahl 1959).
- Cuntz, O., *Grundlage der Peutingerschen Tafel*, in: *Hermes* 29, 1894, 586-596.
- Dilke, O.A.W., *Greek and Roman Maps*, London 1985.
- Dilke, O.A.W., *Maps in the Service of the State: Roman Cartography to the End of Augustan Era*, in: J.B. Harley/D. Woodward (Hgg.), *The History of Cartography*, Vol. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987a, 201-211.
- Dilke, O.A.W., *Roman Large-Scale Mapping in the Early Empire*, in: J.B. Harley/D. Woodward (Hgg.), *The History of Cartography*, Vol. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago London 1987b, 212-233.
- Dilke, O.A.W., *Itineraries and Geographical Maps in the Early and Late Roman Empire*, in: J.B. Harley/D. Woodward (Hgg.), *The History of Cartography*, Vol. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987c, 234-257.
- Elliot, T., *Constructing a Digital Edition for the Peutinger Map*, in: R.J.A. Talbert/R.W. Unger (Hgg.), *Cartography in Antiquity and the Middle Age. Fresh Perspectives, New Methods*, Leiden/Boston 2008, 99-109.
- Forbiger, A., *Handbuch der alten Geographie*, Bd. 1, Leipzig 1842 (ND Graz 1966).
- Freyberger, K.St., *Die Forma Urbis Romae: Funktion und Bedeutung*, in: D. Boschung/T. Greub/J. Hammerstaedt (Hgg.), *Geographische Kenntnisse und ihre konkreten Ausformungen*, München 2013, 169-191.
- Gallazzi, C./Kramer, B./Settis, S. (Hgg.), *Il Papiro di Artemidoro (P. Artemid.)*, Milano 2008.
- Gallazzi, C./Kramer, B./Settis, S./Soldati, A. (Hgg.), *Intorno al Papiro di Artemidoro. Contesto culturale, lingua, stile e tradizione. Atti del convegno internazionale del 15 novembre 2008 presso la Scuola Normale Superiore di Pisa*, Milano 2010.
- Geus, K., *Eratosthenes von Kyrene, Studien zur hellenistischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*, München 2002 (ND Oberhaid 2011).
- Geus, K., *Die Geographika des Eratosthenes von Kyrene: Altes und Neues in Terminologie und Methode*, in: M. Rathmann (Hg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 111-122.
- Gisinger, F., *Geographie*, in: *RE Suppl.* IV, 1924, 521-685.
- Gisinger, F., *Oikumene* [1], in: *RE* XVII.2, 1937a, 2123-2174.
- Gisinger, F., *Periplus* [2], in: *RE* XIX.1, 1937b, 841-850.

- Gisinger, F., *Peutingermana*, in: RE XIX.2, 1938, 1405-1412.
- Coarelli, F., L'orientamento e il significato ideologico della pianta marmorea severiana di Roma, in: X. Lafon/G. Sauron (Hgg.), *Théorie et pratique de l'architecture romaine*, Aix-en-Provence 2005, 61-68.
- Groß, H., *Zur Entstehungsgeschichte der Tabula Peutingeriana*, Bonn 1913 (ND Amsterdam 1980).
- Hänger, C., Die Karte des Agrippa, in: M. Rathmann (Hg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 135-142.
- Hammerstaedt, J., Warum Simonides den Artemidorpapyrus nicht hätte fälschen können: Eine seltene Schreibung für Tausender in Inschriften und Papyri, in: *Chiron* 39, 2009, 323-337.
- Hindermann, J., Geographisches Begriffslexikon, in: A. Stückelberger/F. Mittenhuber (Hgg.), *Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte*, Basel 2009, 440-451.
- Ilyushechkina, E., *Studien zu Dionysios von Alexandria*, (ohne Verlagsort) 2010.
- Janni, P., *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico*, Roma 1984.
- Janvier, Y., Vitruve et la géographie, in: *Geographia Antiqua* 3/4, 1994/1995, 49-78.
- Kiepert, H., *Lehrbuch der alten Geographie*, Berlin 1878.
- Kolb, A., *Transport und Nachrichtenverkehr im Römischen Reich*, Berlin 2000.
- Kubitschek, W., *Itinerarien*, in: RE IX.2, 1916, 2308-2363.
- Kubitschek, W., *Itinerar-Studien*, Denkschrift der Akademie der Wissenschaft in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 61, Heft 3, Wien 1919a.
- Kubitschek, W., *Karten*, in: RE X.2, 1919b, 2022-2149.
- Levi, A. & M., *Itineraria picta. Contributo allo studio della Tabula Peutingeriana*, Roma 1967.
- Lieb, H., *Zur Herkunft der Tabula Peutingeriana*, in: H. Maurer (Hg.), *Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters*, Sigmaringen 1974, 31-34.
- Marcotte, D., *Le Papyrus d'Artémidore: Le livre, le texte, le débat*, in: *Revue d'histoire des Textes* (N.S.) 5, 2010, 333-371.
- Miller, K., *Die Weltkarte des Castorius genannt die Peutingerische Tafel*, Ravensburg 1887/1888.
- Miller, K., *Itineraria Romana: Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana*, Stuttgart 1916 (ND Wien 1988).

- Mittenhuber, F., Text- und Kartentradiation in der Geographie des Klaudios Ptolemaios. Eine Geschichte der Kartenüberlieferung vom ptolemäischen Original bis in die Renaissance, Bern 2009a.
- Mittenhuber, F., Untersuchungen zum Stadiasmos von Patara II: Literarischer und geographischer Kontext, in: G. Graßhoff/F. Mittenhuber (Hgg.), Untersuchungen zum Stadiasmos von Patara. Modellierung und Analyse eines antiken geographischen Streckennetzes, Bern 2009b, 27-62.
- Mittenhuber, F., Karten und Kartenüberlieferung, in: A. Stückelberger/F. Mittenhuber (Hgg.), Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte, Basel 2009c, 34-108.
- Mommsen, Th., Über die Unteritalien betreffenden Abschnitte der ravennatischen Kosmographie, in: Ders., Gesammelte Werke, Bd. 5, 1908, 286-319.
- Nicolet, C., De Vérone au Champ de Mars: ‚chorographia‘ et carte d’Agrippa, in: MEFRA 100, 1988, 127-138.
- Prontera, F., Karte (Kartographie), in: RAC XX, 2001, 187-229.
- Prontera, F., Geografia e corografia: note sul lessico vie della cartografia antica, in: Palas 72, 2006, 75-82.
- Prontera, F., Die Darstellung Kleinasien in der *Tabula Peutingeriana*. Überlegungen zur aktuellen Diskussion über die Kartographie, in: R. Albertz/ A. Blöbaum/P. Funke (Hgg.), Räume und Grenzen. Topologische Konzepte in den antiken Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes, München 2007, 83-101.
- Podossinov, A.V., Die Orientierung der alten Karten von den ältesten Zeiten bis zum frühen Mittelalter, in: Cartographica Helvetica 7, 1993, 33-43.
- Rathmann, M., Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum, Mainz 2003.
- Rathmann, M., Der Artemidorpapyrus (P. Artemid.) im Spiegel der Forschung, in: Klio 93, 2011, 350-368.
- Rathmann, M., Geographie in der Antike. Überlieferte Fakten, bekannte Fragen, neue Perspektiven, in: D. Boschung/T. Greub/J. Hammerstaedt (Hgg.), Geographische Kenntnisse und ihre konkreten Ausformungen, München 2013, 11-49.
- Rodríguez-Almeida, E., 2002 = *Formae Urbis Antiquae*. Le mappe marmoree di Roma tra la Repubblica e Settimio Severo, Roma.
- Römer, F., Geographie und Panegyrik. Beobachtungen zu F.Ch. v. Scheybs Praefatio seiner Edition der *Tabula Peutingeriana*, in: F. Beutler/W. Hameter (Hgg.), Eine ganz normale Inschrift ..., Wien 2005, 615-626.

- Rosada, G., *Forma Urbis Romae*. Dallo sviluppo urbano alla sua immagine riprodotta. Genesis del controllo dello spazio, in: M. Rathmann (Hg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 143-158.
- Salway, B., *The Nature and Genesis of the Peutinger Map*, in: *Imago Mundi* 57, 2005, 119-135.
- Schweder, E., *Ueber den Ursprung und die ursprüngliche Bestimmung des sogenannten Strassennetzes der Peutingerschen Tafel*, in: *Philologus* 62, 1903, 357-387.
- Seidel, Y., *Leuchttürme in der Tabula Peutingeriana*, in: M. Meyer/V. Gassner (Hgg.), *Standortbestimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages vom 28.2.-1.3.2008 in Wien*, Wien 2010, 321-326.
- Stiehle, R., *Der Geograph Artemidoros von Ephesos*, in: *Philologus* 11, 1856, 193-244.
- Stückelberger, A., *Bild und Wort. Das illustrierte Fachbuch in der antiken Naturwissenschaft, Medizin und Technik*, Mainz 1994.
- Stückelberger, A., *Das Gesamtbild der Oikumene*, in: A. Stückelberger/F. Mittenhuber (Hgg.), *Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte*, Basel 2009, 254-267.
- Talbert, R.J.A., *Kartographie*, in: *DNP VI*, 1999, 302-307.
- Talbert, R.J.A., *Rome's Marble Plan and Peutinger's Map: Continuity in Cartographic Design*, in: F. Beutler/W. Hameter (Hgg.), *Eine ganz normale Inschrift ...*, Wien 2005, 627-634.
- Talbert, R.J.A., *Peutinger's Roman Map: The Physical Landscape Framework*, in: M. Rathmann (Hg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 221-230.
- Talbert, R.J.A., *Greek and Roman Mapping: Twenty-First Century Perspectives*, in: R.J.A. Talbert/R.W. Unger (Hgg.), *Cartography in Antiquity and the Middle Age. Fresh Perspectives, New Methods*, Leiden/Boston 2008, 9-27.
- Talbert, R.J.A., *Rome's World. The Peutinger Map Reconsidered*, Cambridge 2010.
- Talbert, R.J.A., *The Unfinished State of the Map: What is Missing, and Why?*, in: C. Gallazzi/B. Kramer/S. Settis (Hgg.), *Intorno al Papiro di Artemidoro II. Geografia e Cartografia*, Milano 2012, 185-196.
- Tomaschek, W., *Zur historischen Topographie von Persien, Teil 1: Die Straßenzüge der Tabula Peutingeriana*, Wien 1883.
- Weber, E., *Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324*, Graz 1976.
- Weber, E., *Die Tabula Peutingeriana*, in: *Antike Welt* 15, 1984, 3-8.

- Weber, E., Zur Datierung der *Tabula Peutingeriana*, in: H.E. Herzig/R. Frei-Stolba (Hgg.), *Labor omnibus unus*, Stuttgart 1989, 113-117.
- Weber, E., Pomponius Mela und die *Tabula Peutingeriana*, in: K. Strobel (Hg.), *Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption*, Laibach 2005, 231-240.
- Weber, E., Die Spuren des frühen Christentums in der *Tabula Peutingeriana*, in: R. Harreither u.a. (Hgg.), *Akten des 16. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie*, Bd. 1, Wien 2006a, 775-781.
- Weber, E., *Areae Fines Romanorum*, in: R. Rollinger/B. Truschnegg (Hgg.), *Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante*, Stuttgart 2006b, 219-228.
- Weber, E., Ein neues Buch und die Datierungsprobleme der *Tabula Peutingeriana*, in: *Tyche* 27, 2012, 209-216.